



Weiß-Blaue Rundschau

B 13053
Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr. 5 51. Jahrgang

Oktober/November 2008



**Christliches Brauchtum im Jahreskreis
Allerheiligen und Allerseelen**

Johann Baptist Zimmermann

Das volksmusikalische Stichwort

**Landesversammlung 2008
Neuwahlen des Landesvorstands**

Koalitionsregierung in Bayern

Verbände/Veranstaltungen

Hohe Ehrung für Johann-Georg und Inge Böck

Mit der neuen Ehrenordnung des Bayernbundes wurde für besondere Verdienste ein Protektoratsabzeichen geschaffen, das durch Herzog Franz von Bayern auf Vorschlag des Landesvorstandes verliehen wird.

Für die erstmalige Verleihung dieser hohen Auszeichnung hat der Landesvorstand des Bayernbundes das Ehepaar Böck vorgeschlagen.

Herr Johann Georg Böck ist seit 1958 Mitglied des Bayernbundes. Von 1965 bis 1990 war er Mitglied der Landesleitung und von 1970 bis 2000 Bezirksvorsitzender des Bayernbundes Schwaben. Daneben war Herr Böck Mitglied in vielen uns befreundeten Verbänden und Institutionen.

Aufgrund seiner Verdienste wurde Herr Böck zum Ehrenvorsitzenden des Bezirksverbandes Schwaben und zum Ehrenmitglied des Bayernbundes ernannt. Dazu hat ihn der Bundespräsident mit dem Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Frau Inge Böck, die heuer ihren 90. Geburtstag feierte, ist ebenfalls seit 50 Jahren Mitglied des Bayernbundes. In dieser Zeit war sie 20 Jahre ehrenamtlich als Geschäftsführerin des Bezirksverbandes Schwaben tätig und hat in dieser Zeit zusammen mit ihrem Mann den Bayernbund in 70 schwäbischen Orten etabliert. Viele Jahre vertrat erbrachten herausragenden Leistungen für den Verband aus.

Herzog Franz von Bayern führte in seinem Glückwunschsreiben u. a. aus: „Es ist mir eine große Freude, Ihnen zur Verleihung des goldenen Protektoratsabzeichens des Bayernbundes zu gratulieren.

Sie als Erste mit dieser Ehrengabe auszuzeichnen, ist eine gute Entscheidung des Bayernbundes. Alle Ihre über Jahrzehnte hinweg erworbenen Verdienste um Ihre Heimatstadt Kempten ebenso wie um die Erhaltung von Kulturgütern in ganz Bayern aufzuzählen, würde den Rahmen meiner Gratulation sprengen.“

„Auf die Früchte Ihrer Bemühungen dürfen Sie stolz und zufrieden zurückblicken. Zu den zahlreichen Anerkennungen und Auszeichnungen, die Sie beide schon erhalten haben, kommt heute zu Recht das Protektoratsabzeichen in Gold hinzu.

Meine besten Glückwünsche begleiten Sie an diesem Tag und an hoffentlich noch vielen kommenden gesunden und aktiven Tagen.“

Herzlichen Glückwunsch auch im Namen des Bayernbundes.



Hans-Georg und Inge Böck

Frau Böck auch mit großem Einsatz die schwäbischen Bayernbundmitglieder im Landesvorstand. Für ihre vielfältigen Aktivitäten im öffentlichen Leben wurde Frau Böck – ebenso wie ihr Mann – mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Bei der Verleihung des Protektoratsabzeichens im Rahmen der Landesversammlung sprach der Landesvorsitzende Adolf Dingreiter Herrn und Frau Böck Dank und Anerkennung des Bayernbundes für 50 Jahre Mitgliedschaft und für die in dieser Zeit

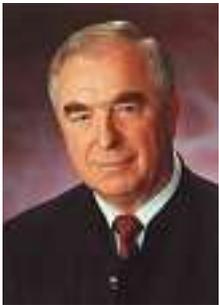
Bayern muss Bayern bleiben

Unterstützen Sie den Bayernbund e.V. und werden Sie Mitglied!

Weitere Informationen erhalten Sie beim Landesverband, Münchener Str. 41, 83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189

und im Internet unter www.bayernbund.de

Heimat Bayern - Werte und Tradition



Bayern hat gewählt. Fünf Parteien sind am 28. September in den Bayerischen Landtag eingezogen und die CSU hat nach 46 Jahren die absolute Mehrheit verloren. Eine Koalition von CSU und FDP bildet nun die Bayerische Staatsregierung.

Nach den Aussagen im Wahlkampf war man gespannt auf die Koalitionsverhandlungen. Würde sich die FDP z. B. mit einer sechsjährigen Grundschulzeit, mit 20.000 weiteren Studienplätzen (über die bereits beschlossenen 38.000 hinaus), bei der Ausweitung der Ladenöffnungszeiten oder bei Änderungen in der Innen- und Rechtspolitik durchsetzen können? Es gab zunächst keine großen Überraschungen. „Liberales nur in homöopathischen Dosen“ überschreibt eine große bayerische Tageszeitung die Vereinbarungen von CSU und FDP.

Dennoch wird sich einiges verändern. Das Versammlungsrecht wird gelockert und die Polizei darf bei Online-Durchsuchungen die Wohnung von Terrorverdächtigen nicht mehr betreten. Ob das im Interesse der friedliebenden Bürger ist? Und, Homosexuelle dürfen ihre „Ehe“ nun auf dem Standesamt schließen. Steht das im Einklang mit Artikel 124 der Bayerischen Verfassung, der davon ausgeht, dass eine Ehe von Mann und Frau geschlossen wird?

Ganz neu ist die Einführung eines Integrationsbeauftragten. Die FDP hat dafür den Abgeordneten Georg Barfuß aus Lauingen vorgeschlagen. Er soll für mehr Verständnis zwischen Chri-

sten und Muslimen, Deutschen und Ausländern sorgen. Das will Barfuß damit erreichen, dass wir in Deutschland die Scharia erlauben „wo sie sich mit dem Grundgesetz als kompatibel herausstellt“. Wollen wir nun islamisches Recht übernehmen, weil Muslime sich sonst mit unserem Staat nicht identifizieren können? Diese blauäugige Herangehensweise an eine durchaus notwendige Verbesserung der Integration übersieht, dass die Scharia ein Rechtssystem ist das in krassem Gegensatz zur Demokratie, zur Gleichberechtigung und überhaupt zu den Grundlagen unserer Verfassung steht. Hier wurde ohnehin schon viel – zuviel – aufgeweicht. In der Rechtsprechung etwa, oder dabei, dass einem Muslim der Nachzug seiner Zweit- oder Drittfrau genehmigt wird und dass er seine Rentenanwartschaft auf bis zu vier Frauen verteilen darf. Sollen wir etwa die Regeln der Zuwanderer aus dem Islam übernehmen, weil ein Teil der Migranten nicht willens ist unsere Normen zu akzeptieren?

So kann Integration nicht gelingen, vielmehr würden nur bereits bestehende Parallelgesellschaften verfestigt. Wo ist da der Aufschrei derer, die wirkliche Integration in unserem Land wollen, wo sind die Verteidiger unserer freiheitlichen christlich-abendländischen Werteordnung? Eine solche Forderung passt auch nicht zu den Aussagen mit dem Titel: „Heimat Bayern – Werte und Tradition“ im Koalitionspapier von CSU und FDP. Der Bayernbund wird solchen Tendenzen jedenfalls mit aller Entschiedenheit entgegenwirken.

*Adolf Dinglreiter MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Ehrung	2
Heimat Bayern - Werte und Tradition	3
Neu gewählter Ministerpräsident	4
Koalitionsregierung in Bayern	4
Otto Dufter wiedergewählt	6
Christliches Brauchtum im Jahreskreis	
- Allerheiligen und Allerseelen	7
Leonhardiritt	9
Landesversammlung 2008	
- Neuwahl des Landesvorstands	10
Politiker Wallfahrt	13
Kgl. Priv. Feuerschützengesellschaft "Der Bund"	14
Das volksmusikalische Stichwort	16
Johann Baptist Zimmermann	18
Bezirke in Bayern	20
Bücher	21
Verbände	22
KV Rosenheim	
KV Wittelsb. Land -Bayr. Schwaben	
KV Oberland	
Veranstaltungen	27
Impressum	27

Titelfoto:

Wallfahrtskirche Allerheiligen im Pfarrverband Warngau Erster Kapellenbau im 15. Jahrhundert mit der Bitte um den Schutz aller Heiligen.

Horst Seehofer neuer Bayerischer Ministerpräsident



Ministerpräsident Horst Seehofer

Der Bayerische Landtag hat am 27. Oktober den CSU-Vorsitzenden Horst Seehofer zum neuen Bayerischen Mi-

nisterpräsidenten gewählt. In geheimer Wahl erhielt er 104 von 184 abgegeben Stimmen. In seiner Antrittsrede sagte Seehofer: Seine Regierung werde „nachhaltig denken und verantwortungsbewusst handeln“. Seehofer kündigte ein „entschlossenes Anpacken“ der anstehenden Aufgaben an. Maßstab seines politischen Handelns werde der Mensch sein: „Mein Ziel ist es, die Lebensbedingungen für die Menschen in Bayern zu sichern und wo immer es geht auch ein Stück weit zu verbessern.“

Der Opposition sicherte Seehofer Fairness im parlamentarischen Alltag zu: „Für die Menschen kommen die besten Entscheidungen zustande, wenn

es dieses Wechselspiel von Parlament und Regierung gibt“, erklärte der Ministerpräsident. Dabei müsse das „Ringeln um die richtige Lösung“ im Mittelpunkt stehen. Seehofer bezeichnete sich selbst als „Überzeugungstäter“, wenn es um praktizierte Demokratie in den Parlamenten gehe: „Ich weiß, dass die Regierung einen klaren Kurs vorgeben muss, aber Macht auch Kontrolle braucht.“ Er sei bereit zum „Wettstreit der Argumente“. Dieser müsse jedoch ohne „persönliche Herabsetzung“ ablaufen. Menschliche Fairness im politischen Wettstreit miteinander könne ganz wesentlich dazu beitragen, dass das Ansehen der Politiker bei den Bürgern wieder zunehme.

Koalitionsregierung in Bayern

Seit nahezu 5 Jahrzehnten gibt es erstmals wieder eine Koalitionsregierung in Bayern. Wir veröffentlichen nachstehend einige Auszüge aus dem Koalitionsvertrag zwischen CSU und FDP, zu Punkten die unsere besondere Aufmerksamkeit finden: Bildung, Kultur und Heimat Bayern. Die Meinung unserer Leser dazu würde uns sehr interessieren.

Hier die Auszüge:

Präambel

Die Wählerinnen und Wähler haben bei der bayerischen Landtagswahl am 28. September 2008 entschieden, dass Bayern in der Legislaturperiode 2008 bis 2013 von einer Koalition regiert werden soll. Die Christlich Soziale

Union und die Freie Demokratische Partei Bayern stellen sich dieser Aufgabe. Sie wollen dabei vertrauensvoll und konstruktiv zum Wohle Bayerns zusammenarbeiten. Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit sind der Maßstab. Die hohe Wirtschaftskraft, die gute Beschäftigungslage, der soziale Zusammenhalt und die niedrigste Staatsverschuldung sind eine solide Basis. Globalisierung, demographischer Wandel, hohe Energiepreise und die aktuelle Finanzkrise machen den Menschen aber Sorgen. Auf diese neuen Herausforderungen sind neue Antworten zu finden.

Gemeinsam wollen wir einen neuen Aufbruch wagen.

Die Koalitionspartner sehen für ihre Arbeit über alle Politikfelder hinweg vier Leitlinien:

- In einer zunehmend globalen Welt wachsen Wettbewerb und Veränderungsdruck. Je mehr sich verändert und wandelt, desto mehr brauchen die Menschen Geborgenheit und Sicherheit. Werte, Kultur und Traditionen sind das Fundament eines selbstsicheren und weltoffenen Bürgers.

Unsere Politik wird dieses Fundament für Geborgenheit und Sicherheit pflegen, um die Bürger in Freiheit zur Annahme der Herausforderungen einer weltoffenen Gesellschaft zu ermutigen.

- Bildung ist der Schlüssel zur Persönlichkeitsentwicklung und entscheidende Voraussetzung für die Wahrnehmung der Lebenschancen.

Für den Erfolg unserer Gesellschaft kommt es auf jeden Bürger und jede Bürgerin an.

Unsere Politik setzt alles daran, dass jeder Bürger durch eine gute Bildung seine Lebenschancen finden und wahrnehmen kann.

- Unsere Erde ist allen Generationen anvertraut. Nur der sorgsame und nachhaltige Umgang mit unseren Lebensgrundlagen gewährleistet Generationengerechtigkeit. Unsere Politik verfolgt mit Nachdruck das Ziel des ausgeglichenen Haushalts, des Klimaschutzes und einer sozialen Marktwirtschaft, weil nur diese Politik des Maßes und der Selbstbeschränkung uns heute sowie unseren Kindern morgen Perspektiven eröffnet.
- Unsere Rechtsordnung und unsere Verwaltung sind Instrumente des Staates, die Sicherheit und Freiraum zur Gestaltung des eigenen Lebens gewährleisten sollen. Das Sicherheitsbedürfnis hat in den letzten Jahren die Regulierungsdichte gewaltig anwachsen lassen. Unsere Politik zielt darauf, den Bürgern wieder mehr Freiraum zu verschaffen, für ihre persönliche und wirtschaftliche Entfaltung.

Die Menschen in Bayern wollen ihre Traditionen und Werte bewahren. Sie sind aber offen für neues. „Leben und leben lassen“ – das steht für Lebensfreude und Toleranz, aber auch für Eigenverantwortung und Leistungsbereitschaft. Dem fühlen wir uns verpflichtet – aus Liebe zu Bayern.

Stärkung der Werteerziehung und der musischen Bildung

- Wir werden ein Bündnis für Werte zwischen Erziehern, Lehrern und Partnern aus den Kirchen und der Wirtschaft bis hin zu Sport und Kultur begründen. Werte machen stark für ein gelingendes Leben. Die Schule soll nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch

Herz und Charakter bilden (Art. 131 BV). Unsere Kinder brauchen eine kulturelle Heimat und klare ethische Maßstäbe für ihr Leben.

- Wir wollen den Religionsunterricht als Pflichtfach erhalten und die Islamische Unterweisung in deutscher Sprache flächendeckend ausbauen.
- Wir werden die musisch-ästhetische Bildung und Erziehung sowie den Sport ausbauen und durch stärkere Vernetzung zwischen Schulen und Kulturtreibenden und Sportvereinen fördern. Gerade im Bereich der Ganztageschulen liegen große Potentiale für eine solch gewinnbringende Zusammenarbeit.

Kultur

- 1) Wir wollen den Weltruf, den unsere Einrichtungen der Spitzenkultur genießen, festigen und weiter ausbauen und zugleich ein attraktives Kulturangebot in ganz Bayern unter den Leitlinien von Regionalität und Dezentralität sicherstellen. Dazu gehören folgende Elemente:
 - Ausbau der reichen Theater- und Orchesterlandschaft,
 - Literaturfestival und Literaturförderprogramm,
 - Museumserneuerungsprogramm, das eine Aufstockung der Ankaufsetats und eine Anpassung an den Stand moderner Museumspädagogik umfasst,
 - Plattform zur Präsentation für bayerische Künstler
 - Anhebung der Bezahlung des Bayerischen Staatsorchesters zur Herstellung einer angemessenen Relation zu den anderen Spitzenorchestern,
 - Investitionsprogramm Bayerische Denkmäler
 - Notwendige Gebäudesanierungen
- 2) Wir wollen zur weiteren Stärkung der kulturellen Bildung ein Netz-

werk aufbauen, das durch die Zusammenarbeit aller Bildungsträger Interesse weckt und Begabungen fördert.

- 3) Wir wollen die kulturellen Einrichtungen in ihren Bemühungen unterstützen, ihr Publikum von morgen zu gewinnen und dieses Bemühen zu einem wichtigen Kriterium der staatlichen Förderung machen.
- 4) Wir wollen die Zinserträge des bayerischen Kulturfonds künftig ausschließlich für neu zu fördernde Projekte zur Verfügung stellen.
- 5) Wir werden Musik- und Kunstunterricht ausbauen.
- 6) Wir werden die weitere Arrondierung des Musikschulnetzes in geeigneter Weise unterstützen.
- 7) Wir wollen, dass die Öffnungszeiten von Museen und Bibliotheken – auch unter Einsatz ehrenamtlichen Personals – stärker dem veränderten Lebensrhythmus angepasst werden, d. h. mehr Abendöffnungen.

Heimat Bayern - Werte und Tradition

- 1) Wir bekennen uns zur abendländischen Tradition und Kultur unseres Landes mit seinen christlich-jüdischen Wurzeln, das über die Jahrhunderte auch durch den Geist des Humanismus und der Aufklärung geprägt wurde. Dazu gehört auch der Schutz religiöser Symbole.
- 2) Wir wollen mit einer Werteinitiative Lehrkräfte und Eltern ermutigen, sich verstärkt für wertorientierte Persönlichkeitserziehung einzusetzen, um die Schülerinnen und Schüler stark zu machen für ein gelingendes Leben. Unsere Kinder brauchen klare Werte und ethische Maßstäbe für ihr Leben.
- 3) Wir wollen in unserer Heimat Brauchtum bewahren, Traditionen

pflegen und aufgeschlossen sein gegenüber anderen Kulturen.

Ehrenamt

- 4) Wir werden das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (LNBE) ausbauen.
- 5) Wir werden die Beratung von Kommunen zur Schaffung von lokalen Anlaufstellen für das Ehrenamt weiter fördern. Darüber hinaus werden wir in den Kommunen die Einrichtung von Koordinationsstellen für Freiwilligenarbeit (z. B. über landkreisweit tätige Freiwilligenagenturen) durch eine Anschubfinanzierung fördern.
- 6) Wir werden die flächendeckende Einführung von Ehrenamts cards unterstützen, die Vergünstigungen von Kommunen, Staat, Vereinen und Unternehmen vermitteln. Mit Ehrenamts cards soll die Tätigkeit engagierter Bürger anerkannt werden. Ehrenamtlich Tätige werden durch die Bayerische Ehrenamtsversicherung weiterhin unfall- und haftpflichtgeschützt.
- 7) Wir werden den bedarfsgerechten, flächendeckenden Auf- und Ausbau von Freiwilligendiensten für Menschen aller Generationen verstärkt fördern.

Heimatvertriebene

- 8) Wir bewahren das kulturelle Erbe der Sudetendeutschen und sind verlässlicher Partner aller Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler in Bayern.
- 9) Wir unterstützen die beschlossene Errichtung eines Zentrums gegen Vertreibungen in Berlin und die Errichtung eines Sudetendeutschen Museums in München, weil uns die Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn ein großes Anliegen ist.

Bayerischer Trachtenverband weiter mit Otto Dufter an der Spitze



Neuer Vorstand (von links): 2. Schriftführer Andreas Tax, Landeskassier Walter Weinzierl, stv. Vorsitzender Klaus Reitner, Schriftführerin Hildegard Fluhrer, stv. Vorsitzender Bernd Walter, Landesvorsitzender Otto Dufter, stv. Vorsitzender Max Bertl, 2. Landeskassier Peter Eicher
Foto: Anton Hoetzelsperger

Otto Dufter aus Unterwössen geht in sein 15. Amtsjahr als Landesvorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes, der am Wochenende in Augsburg seine Jahrestagung hatte. Für die nächsten drei Jahre will Dufter die Geschicke des 2002 aus zwei Landesverbänden zusammengeschlossenen Großverbandes mit fast 100.000 Jugendlichen und rund 190.000 Erwachsenen weiter führen. Dufter hatte keinen Gegenkandidaten, zukünftig aber hat er mit Klaus Reitner vom Gauverband I einen neuen Stellvertreter. Der bisherige Vorsitzende der Bayerischen Trachtenjugend vertritt fortan Otto Dufter zusammen mit den bisherigen Stellvertretern Max Bertl vom Oberen Lechgauverband und Bernd Walter vom Gau Niederbayern (nicht mehr angetreten war der bisherige Stellvertreter Adi Müller aus Würzburg).

Neuer Vorsitzender der Trachtenjugend ist Günter Frey aus dem Oberen Lechgauverband. In der Aufgabe des Landesvorplatters folgte auf den elf

Jahre mit Erfolg tätigen Sepp Lausch vom Bayerischen Inngauverband nunmehr Florian Vief aus Diessen am Ammersee vom Huosigau. Die weiteren Mitglieder des Vorstands und

Vorsitzenden der Sachgebiete wurden bestätigt, es sind dies: Landes-Kassier Walter Weinzierl vom Bayerischen Inngau-Verband, sein Stellvertreter Peter Eicher vom Gauverband I, Schriftführerin Hildegard Fluhrer vom Isargau und neu als ihr Vertreter Andreas Tax vom Bayerischen Waldgau.

Die Leitung des Sachgebietes Volksmusik und Volkslied bleibt bei Gertrud Lindler vom Donaugau, das Sachgebiet Trachtenforschung und Trachtenpflege bleibt in den Händen von Edda Hutter vom Donaugau, das Sachgebiet Mundart, Brauchtum und Laienspiel wird auch fortan von Walter Sirch vom Oberen Lechgau angeführt und dem Sachgebiet Presse und Öffentlichkeitsarbeit steht weiterhin Toni Hötzelberger vom Chiemgau-Alpenverband voran.

Die durchwegs harmonische Jahresversammlung und die Neuwahlen im Augsburger Kongresszentrum wurden von Erich Tahedl vom Gauverband Oberpfalz geleitet.

*Anton Hoetzelsperger
Prien*

Das Christliche Brauchtum im Jahreskreis

Allerheiligen am 1. November - Allerseelen am 2. November



Allerheiligen ist das katholische Hochfest der Heiligen und Märtyrer, die nach ihrem Tod in die ewige Vollendung eingegangen sind und die deshalb in menschlichen Anliegen um ihre Vermittlung und Fürsprache bei Gott gebeten werden. Allerheiligen gilt aber auch dem Gedenken der weniger bekannten oder vergessenen Heiligen, denen kein eigener Tag im liturgischen Kalender gewidmet ist (so hat z.B. Prinzregent Luitpold von Bayern seinen Namenstag stets an Allerheiligen gefeiert).

Allerseelen ist der aus der christlichen Mythologie mit 1000-jähriger Tradition entstandene Gedenktag, an dem die Lebenden sich mit den Verstorbenen besonders verbunden fühlen. Neben diesem Hauptgedächtnistag zählt im bayerischen wie im österreichischen Raum die Zeit bis zum 8. November als „Seelenoktav“ und der ganze November als Totenmonat.

Geschichte

Nachdem schon Ende des 4. Jahrhunderts in Antiochien (Kleinasien) der sogenannte „Herrentag aller Heiligen/Märtyrer“ erschienen und unter Papst Bonifatius IV. im Jahre 610 zunächst auf den Monat Mai verlegt worden war, bestimmte Papst Gregor IV. 835 den 1. November als Tag „Allerheiligen“ und führte ihn für den Gesamtbereich der abendländischen Kirche ein.

Im Jahre 998 verpflichtet der Hl. Abt Odilo von Cluny (Burgund) seine Klöster, am 2. November „aller abgestorbenen Christgläubigen“ zu gedenken. Dieser Tag wurde elementar von sämtliche katholischen Ländern übernommen, und schon 8 Jahre später von Papst Johannes XIX. als Allerseelen zum verbindlichen Kirchenfesttag ausgerufen.

1272 legte das II. Konzil von Lyon nieder, dass die Toten „Arme Seelen“ seien und der besonderen Zuwendung im Gebet bedürften.

Das Konzil von Trient (1545-63) bestätigte diese Lehrpunkte und vertrat darüber hinaus die Auffassung, dass die Seelen der Verstorbenen vor ihrer Aufnahme in den Himmel an einem Ort der Reinigung, dem „Fegfeuer“ (Purgatorium) zubringen müssten. In einem besonderen Dekret wurde den Bischöfen vorgeschrieben, dass sie „die gesudne Lehre von Fegfreuer flauben, festhalten und überall lehren und predigen sollten“.

Demgegenüber lehnte der Reformator Martin Luther das Fegfeuer als „pure Teufelslarve“ ab.

Bilder und Schnitzwerke von Heiligen, die verklärt und überirdisch den Thron Gottes umstehen, sind in unseren Kirchen nicht selten. Insbesondere aber haben Fegfeuer und Arme Seelen seit dem 16. Jahrhundert in der bayerischen Volkskunst eine Fülle bildhafter Darstellungen gefunden: als nackte Personen, umzüngelt von Flammen, mit flehend erhobenen Armen, nicht selten unter Kreuzifixen oder Kreuzigungsgruppen (u.a. Pfarreien Tittmoning und St. Anton, Kempten).



Gregor IV. erhält von Rabanus Marurus dessen Buch

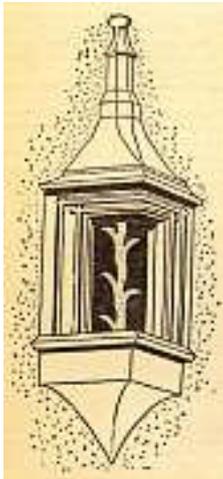
Brauchtum

Die innige Verbundenheit der Lebenden mit den Toten war in früherer Zeit ungleich stärker und die Wurzel für ein Brauchtum, das bis vor wenigen Jahrzehnten vor allem auf dem Land noch lebendig war.

Im Mittelalter wurde den Verstorbenen – nachweisbar für den Süden und Westen Deutschlands wie für die Länder der ehemaligen Donaumonarchie – ein gemeinsames Licht auf dem örtlichen Friedhof wie auch auf den Pestfriedhöfen mit ihren Massengräbern angezündet. „Totenleuchte“ oder „Lichtstock“ genannt: auf einem Steinpfeiler ein laternenartiger Aufbau, in den das Licht als Sinnbild ewigen Lebens hineingestellt wurde, vereinzelt noch zu finden auf schon aufgegebenen Friedhöfen.

BRAUCHTUM

Eine Abart dieser Totenleuchten war die „Lichtnische“ (oculi) in der Außenwand von Kirchen.



Lichtnische an der Kirche in Dörrenbach

der noch heute in Altbayern – besonders im Bayerischen Wald und auch im Rupertiwinkel – gepflegte Brauch der außerhalb des Gottesackers an Feldrainen oder Wegkreuzungen aufgestellten „Totenbretter“, mit Namen, Inschrift und zum Teil mit drastischen oder humorvollen Sprüchlein.

Nicht eigentlich ein Brauch, eher eine Art seltener Totenkult war die Errichtung von „Beinhäusern“ (Karner)



Kapelle St. Johannes in Mühlendorf/Inn ehem. Beinhaus

hauptsächlich Schädel derjenigen Toten bewahrt wurden, die in den Friedhöfen keinen Platz mehr finden konnten oder bei Neubelegung eines Grabes weichen mußten.

Eine dieser früher im Alpenraum weit verbreiteten, heute nur noch selten erhaltenen Zeugnisse ist das bekannte große Beinhaus in Hallstatt, Oberö-

sterreich, und in Bayern dasjenige in Chammünster.

Zu den häuslichen und familiären Traditionen gehörte am Abend des Allerheiligen-Tages der gemeinsam gebetete „Allerseelen-Rosenkranz“ vor dem mit geweihten „Pfennigkerz“ erhellten Herrgottswinkel.

Bis zum heutigen Tage gebräuchlich sind die „Sterbebildchen“, anlässlich des Ablebens eines Angehörigen an die Leidtragenden verteilt, daheim neben den Weihwasserkessel gehängt, an den Küchenkasten gesteckt oder ins Gebetbuch gelegt, an eine Fürbitte mahnend. In testamentarischen Nachlässen fanden sich nicht selten Verfügungen sozialer Nächstenliebe, also Stiftungen oder Schenkungen, in der Überzeugung, die Leidenszeit der Armen Seelen dadurch verkürzen zu können.

Auch amtliche Stellen verteilten an beiden Festtagen Nahrungsmittel an die Armen, und in Oberbayern war es Brauch, dass ein Gastwirt seinen Stammgästen eine Maß Freibier, die „Allerseelenmaß“ schenkte.

Ein Tauf- oder Firmpate (der „Göd“) gab seinem Patenkind alljährlich ein „Seelenbrot“ bis zur Hochzeit.

Die Form des Brotes war von Gegend zu Gegend unterschiedlich: Brezen, Wecken, sogar Knochen („memento mori“). Am gebräuchlichsten war der Seelenzopf, denn nach alter Kultur-

vorstellung hatte die Seele ihren Sitz in den Haaren.

Dieser Brauch uferte zuweilen aus, wenn Kinder und Arme mit dem Ruf „Seelentag“ von Haus zu Haus zogen und Seelenbrot in ihre Körbe erbettelten. Der Volksmund hat daher den Allerseelen-Tag das „große Kirmrennen“ getauft.

Eine besondere Verdichtung erfuhr das Brauchtum durch den Glauben, dass es den Armen Seelen vom Mit-



Totenbretter in St. Englmar (Bayr.. Walt)

tagläuten des Allerheiligen-Tages an die Nacht über erlaubt war, in ihre früheren Heimstätten zurückzukehren, um sich von den Fegfeuer-Qualen zu erholen.

Zu ihrer Erwärmung und Erquickung wurde die Stube geheizt und der Tisch gedeckt mit Nahrung wie auch mit Öl zur Kühlung der im Fegfeuer erlittenen Brandwunden. Kein Lärm durfte im Hause

sein, keine leere Pfanne auf dem heißen Herd stehen; es sollten kein Messer mit der Schneide und keine Gabel mit den Zinken nach oben liegen, weil die Armen Seelen darauf sitzen oder knien könnten.

Durch alle Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage ist es ungebrochen Tradition und Brauch geblieben, zu Allerseelen die Gräber besonders zu schmücken mit Tannen und Moos, mit Kränzen und Kreuzen, Blumen und Lichtern.

Der Geistliche segnet am Nachmittag des Gedenktages die Gräber nach Mahnung und Gebet. Es waren und sind aber auch „Familientage“, zu denen die außerhalb lebenden oder fortgezogenen Verwandten kommen, um miteinander am Grab besinnlich zu verweilen und ein stilles Gebet zu sprechen.

Nachwort

Noch um 1900 war der Allerseelentag im katholischen Bayern wenigstens ein halber offizieller Feiertag, der schon längst zum gewöhnlichen Werk- und Arbeitstag geworden ist. Deshalb haben sich Totengedenken und Bräuche auf Allerheiligen verlagert, beide Tage gehen fast nahtlos ineinander über. Die evangelischen Christen, die am letzten Sonntag vor dem 1. Advent ihren Totensonntag, auch Ewigkeitssonntag genannt, begehen, schmücken gleichfalls bereits zu Allerheiligen/Allerseele ihre Gräber.

Heute werden die beiden Feiertage umrankt von schulischen Herbstferien, die eine schnelle Reise in warme Gegenden ermöglichen – und am Vorabend von Allerheiligen steigt „Halloween“ (Abend der Heiligen), das seinen ursprünglichen religiösen Grundgehalt, seinen eigentlichen Inhalt verloren hat und in Kürbis-Fratzen und Hexenspuk und sonstige Umtriebe ausgeartet ist.

Alle Christen beten im Glaubensbekenntnis gemeinsam „ich glaube.... an die Gemeinschaft der Heiligen“. Der katholische Rosenkranz endet nach Vaterunser und Englischem Gruß mit der Bitte für die Verstorbenen: „O Herr, gib ihnen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen, Herr, laß sie ruhen in Frieden“.

Inge Böck, Kempten

Leonhardritt in Leonhardspfunzen

von Günter Weidlich

Der Leonhardiumritt in Leonhardspfunzen gehört in seiner Art und Größe zur schönsten, regelmäßig stattfindenden Brauchtumsveranstaltung in der Region Südostbayern.

Es ist jedesmal schön zu sehen, wie sich Mensch und Tier prachtvoll herausgeputzt haben für den Festzug zu Ehren des Hl. Leonhard, zu Ehren unserer Heimat und zur Freude aller Teilnehmer.

Die Tradition der Leonhardritte wird in Leonhardspfunzen schon seit fast 600 Jahren gepflegt. Heute gehört ein Festgottesdienst, der dann folgende

Jahre Christliches Bayern" wird ausgeführt, dass noch im Jahre 1469 im Tegernseer Tal ein Benediktiner schimpft:

"Eine Sünde des Aberglaubens ist es, wenn man meine, ein Umritt nütze den Pferden".

Und in den Jahren 1803 bis 1833 waren religiöse Umritte dieser Art gänzlich verboten. Der Bayerische König Ludwig I. hat dann das Verbot wieder aufgehoben.

Gott sei Dank sind solche Vorbehalte heute überwunden. Und ich weiß auch warum, denn dazu habe ich eine Notiz aus dem Jahre 1787 zum Leonharditag in Kreuth gefunden. dort heißt es wörtlich:

"...gerne nahmen auch Tegernseer



Umritt mit einer Segnung von Pferden und Reitern, sowie ein sich anschließendes gemütliches Beisammensein dazu.

In der Geschichte der Leonhardritte war es aber nicht immer selbstverständlich, dass die Geistlichkeit solche Umritte duldet. In früherer Zeit waren solche "heidnischen Umritte" von der Kirche zeitweise nicht erlaubt. In einer Dokumentation "1400

Äbte an diesen Feierlichkeiten teil, sie wurden vom Leonharditag in Kreuth heimreitend wohl bezechet."

Also dieses "Bezechetwerden der Geistlichkeit" hat wohl den Meinungsumschwung gebracht.

Schön, dass es so ist, denn gerade in unserer globalisierten Zeit ist Beheimatung durch die Pflege von Traditionen und Brauchtum besonders wichtig..

Landesversammlung am 25. Oktober 2008 mit Wahl des Landesvorstandes

Am Samstag, dem 25. Oktober 2008 versammelten sich die Delegierten aus den Kreisverbänden zur diesjährigen Landesversammlung des Bayernbundes e.V. Versammlungsstätte war wiederum die Gaststätte der Schießanlage der Königlich privilegierten Feuerschützengesellschaft „Der Bund“ in München-Allach. Dort wurden sie von der allseits bekannten Mooshaisl-Musi musikalisch empfangen.



Josef Kirchmeier

Der stellvertretende Landesvorsitzende Josef Kirchmeier, Kreisvorsitzender aus München, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte die Delegierten und Gäste. Als Ehrengäste begrüßte er besonders den Vorsitzenden des Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte, Herrn Martin Bauer, sowie die Landesbeiratsmitglieder Florian Besold, den Präsidenten der Bayerischen Einigung e.V. und der Landesstiftung, und Otto Dufter, den Vorsitzenden des Bayerischen Trachtenverbandes.



Martin Bauer

Ganz besonders herzlich begrüßte er den Hausherrn, den 1. Schützenmeister der Königlich privilegierten Feuerschützengesellschaft „Der



Otto Dufter

stellte der Präsident der Bayerischen Einigung, Florian Besold, die Gemeinsamkeiten der beiden Organisationen in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Er rief dazu auf, gerade in der kommenden Zeit, darauf zu achten Tradition und Brauchtum zu bewahren und neu zu beleben wo Gefahr besteht, dass diese Werte ihren Stellenwert verlieren. Für die Zukunft stellte er eine noch engere Kooperation von Bayerischer Einigung und Bayernbund in Aussicht.



Florian Besold

Als Hausherr begrüßte der 1. Schützenmeister Manfred Moser alle Teilnehmer recht herzlich und sprach eine Einladung für eine mögliche weitere Landesversammlung in der Zukunft aus. Daraufhin stellte er seine Schützengesellschaft vor, die 1862 als "Zimmerstutzen-Schützenbund München" gegründet wurde. Die erste eigene Schießstätte lag an der Äußeren Wiener Straße (heute Einsteinstraße). 1892 vereinigten sich 35 Münchner Schützengesellschaften zum "Schützenbund München", die seit 1898 das königliche

Privileg im Vereinsnahmen führen und seit 1901 in Allach beheimatet sind (bitte beachten Sie auch unseren Bericht auf den Seiten 14 und 15).

Zur Überraschung der Anwesenden überreichte der Münchner Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier das neugeschaffene Münchner Ehrenabzeichen an den Rosenheimer Kreisvorsitzenden Christian Glas. Glas war 2002 maßgeblich beteiligt den Münchner Kreisverband wieder zu beleben. Die Versammlung erlebte ein außergewöhnliches Ereignis, nämlich einen sprachlosen Christian Glas.

Die Landesversammlung fand aus Anlass des 850. Geburtstages der Landeshauptstadt in München statt. Zu diesem Ereignis hielt Landesvorstandsmitglied Hubert Dorn den Festvortrag zu dem Thema „850 Jahre München Rückblick und Würdigung (Veröffentlichung in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau).

Bund“, Herrn Manfred Moser, selbst Mitglied im Kreisverband München des Bayernbundes.

In seinem Grußwort

stellte der Präsident der Bayerischen Einigung, Florian Besold, die Gemeinsamkeiten der beiden Organisationen in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Er rief dazu auf, gerade in der kommenden Zeit, darauf zu achten Tradition und Brauchtum zu bewahren und neu zu beleben wo Gefahr besteht, dass diese Werte ihren Stellenwert verlieren. Für die Zukunft stellte er eine noch engere Kooperation von Bayerischer Einigung und Bayernbund in Aussicht.

Als Hausherr begrüßte der 1. Schützenmeister Manfred Moser alle Teilnehmer recht herzlich und sprach eine Einladung für eine mögliche weitere Landesversammlung in der Zukunft aus. Daraufhin stellte er seine Schützengesellschaft vor, die 1862 als "Zimmerstutzen-Schützenbund München" gegründet wurde. Die erste eigene Schießstätte lag an der Äußeren Wiener Straße (heute Einsteinstraße). 1892 vereinigten sich 35 Münchner Schützengesellschaften zum "Schützenbund München", die seit 1898 das königliche

Privileg im Vereinsnahmen führen und seit 1901 in Allach beheimatet sind (bitte beachten Sie auch unseren Bericht auf den Seiten 14 und 15).

Zur Überraschung der Anwesenden überreichte der Münchner Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier das neugeschaffene Münchner Ehrenabzeichen an den Rosenheimer Kreisvorsitzenden Christian Glas. Glas war 2002 maßgeblich beteiligt den Münchner Kreisverband wieder zu beleben. Die Versammlung erlebte ein außergewöhnliches Ereignis, nämlich einen sprachlosen Christian Glas.

Die Landesversammlung fand aus Anlass des 850. Geburtstages der Landeshauptstadt in München statt. Zu diesem Ereignis hielt Landesvorstandsmitglied Hubert Dorn den Festvortrag zu dem Thema „850 Jahre München Rückblick und Würdigung (Veröffentlichung in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau).

Privileg im Vereinsnahmen führen und seit 1901 in Allach beheimatet sind (bitte beachten Sie auch unseren Bericht auf den Seiten 14 und 15).

Zur Überraschung der Anwesenden überreichte der Münchner Kreisvorsitzende Josef Kirchmeier das neugeschaffene Münchner Ehrenabzeichen an den Rosenheimer Kreisvorsitzenden Christian Glas. Glas war 2002 maßgeblich beteiligt den Münchner Kreisverband wieder zu beleben. Die Versammlung erlebte ein außergewöhnliches Ereignis, nämlich einen sprachlosen Christian Glas.

Die Landesversammlung fand aus Anlass des 850. Geburtstages der Landeshauptstadt in München statt. Zu diesem Ereignis hielt Landesvorstandsmitglied Hubert Dorn den Festvortrag zu dem Thema „850 Jahre München Rückblick und Würdigung (Veröffentlichung in der nächsten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau).



Josef Kirchmeier und Christian Glas

Im Anschluss ehrte der Landesvorsitzende Adolf Dingreiter bei der Totenehrung die verstorbenen Mitglieder des vergangenen Jahres. Stellvertretend rief Adolf Dingreiter den langjährigen Gauschützenmeister des Schützengaus Chiemgau-Prien, Sigi

Raab vom Kreisverband Rosenheim und den stellvertretenden Landesvorsitzenden Sebastian Kuchenbauer aus Schwaben in die Erinnerung der Versammlung. Mit der von der Mooshaisl-Musi vorgebrachten Weis „Ich hatt' einen Kameraden“ klang die Totenehrung aus.



Adolf Dingreiter, MdL a.D.

Da r a n schloss sich der Bericht des Landesvorsitzenden an (Auszüge):

" Z u m S c h w e r - p u n k t t h e - m a : L e r n o r t

Schule - Heimat im Zeitalter der Globalisierung" erinnere ich an die Ausführungen von Staatssekretär Bernd Siebler bei der Landesversammlung 2007 in Dachau, als dieser die Fragen „Wie lassen sich Weltoffenheit und Heimatverbundenheit harmonisch zusammenführen?“ und „Wie kann Bayern im globalen Wettbewerb an der Spitze mitmarschieren und dennoch sich seine eigene Identität bewahren?“ aufwarf und die dazu notwendige Klärung von Bildungsbedarf und die Schaffung von Rahmenbedingungen für die eigene Identität und Ordnung bei Politik, Wirtschaft und Gesellschaft einforderte. Als kurz darauf in der Presse angekündigt wurde, dass bei den Lehrplänen des G8 in klassischen Fächern - wie z.B. Geschichte - der Stoff reduziert werden soll - habe ich mich sofort an Herrn Siebler gewandt, ihn an seine eigenen Worte und die Forderung des Bayernbundes "Heimat braucht Herkunft" erinnert. Einige Wochen später erhielt ich die Information, dass es zu keinen Reduzierungen bei den Inhalten der bayerischen Geschichte kommen wird. Ein Erfolg, über den wir uns sehr freuen.

Bei der 3. Sitzung des neuen Landesbeirates wurde allgemein über das Programm für unsere Kreisverbände und speziell das Seminar "Zukunft unserer Dörfer" gesprochen. Zur Beitragsserie "Christliches Brauchtum im Jahreskreis in der WBR, die durchwegs eine positive Bewertung fand, kam die Anregung, auch Heilige anzusprechen, die früher der Zeitmessung übers Jahr gedient haben, wie z. B. Michaeli, und sich auch des Themas "Wallfahrten" anzunehmen.

Das im Frühjahr vorgesehene Seminar "Bayern muss Bayern bleiben - Auswirkungen von Zuwanderung und Integration" in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung mußte aufgrund eines thematisch ähnlich gelagerten Seminars zur selben Zeit auf nächstes Jahr verschoben werden. Unsere Vorstellungen dazu habe ich in der WBR 2/3 – 08 dargelegt.

Die Veranstaltungen zum Thema "Die Zukunft unserer Dörfer" haben bei Teilnehmern und in den regionalen Medien eine gute Resonanz gefunden. Wir werden sie in weiteren Kreisverbänden durchführen.

Die Weiß-Blauen Tage in Rosenheim aus Anlass der Landesausstellung "Adel in Bayern" waren keine neue Erfindung. Bereits vor 80 Jahren hat unser Vorgänger-Verband, der Bayerische Heimat- und Königsbund, auf diese Weise Menschen zusammengeführt, um gegen einen heraufkommenden Nationalismus und Zentralismus zu demonstrieren. Mit einer Besinnung auf unsere bayerische Geschichte und unsere christlich-abendländische Tradition, sowie der Darstellung des reichen Brauchtums unseres Landes sollte ein Signal für die Wahrung der Eigenständigkeit Bayerns gesetzt werden. Die Veranstaltungen haben bei den Teilnehmern und in den Medien großen Anklang gefunden. Über

Ablauf und Inhalt wurde in der WBR 6/7 ausführlich berichtet.

Auch heuer hat der Bayernbund wieder alle Brauchtumsverantwortlichen zu einem Gespräch mit dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks, Herrn Dr. Gruber, und seinen Abteilungsleitern ins Kloster Aldersbach eingeladen. In dem sehr guten und fruchtbaren Gespräch ging es darum, das reiche kulturelle Erbe unseres Landes durch Rundfunk und Fernsehen zu bewahren und zu fördern und dabei das Echte und Prägende in besondere Weise herauszustellen.

Dank der Staatskanzlei und allen staatlichen Stellen für die gute Zusammenarbeit, wenn wir bayerische Belange zur Sprache bringen.

Eine gute Zusammenarbeit verbindet uns auch mit dem Haus Wittelsbach – mit Herzog Franz und dem herzoglichen Verwalter, Baron von Becholdsheim. Unser Dank gilt der finanziellen Unterstützung, der Stiftung eines neuen Protektorsabzeichens und ganz generell dem Wohlwollen, mit dem Herzog Franz von Bayern unsere Arbeit begleitet.

Danken möchte ich auch für die gute Zusammenarbeit mit den befreundeten Verbänden

- dem Bayerischen Trachtenverband – Otto Dufter.
- dem Bayerischen Sportschützenbund – 1. Landesschützenmeister Kink
- dem Bund Bayer. Gebirgsschützen
- dem FBSD – Martin Bauer
- der Bayer. Einigung und der Bayer. Volksstiftung – Florian Besold.

Mit ihnen allen verbindet uns die Verantwortung für die Pflege von Tradition und Brauchtum und die Liebe zu unserem Bayern. Wenn wir den großen Herausforderungen der Zukunft gerecht werden wollen, müssen wir noch stärker das Gemeinsame suchen, um

so gegenüber Politik und Gesellschaft eine dauerhaft prägende Wirkung entfalten zu können.

Diese prägende Wirkung versuchen wir auch mit der WBR zu erreichen und ich glaube, es gelingt uns immer besser. Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen dürfen wir annehmen, dass die WBR gut ankommt. Dank an Frau Binzer-Prieler, die die Redaktion und die druckfertige Gestaltung der Zeitschrift äußerst gewissenhaft und gut vornimmt. Wir werden mit ihr zusammen weiter bemüht sein, unsere WBR attraktiv, interessant und lesenswert zu gestalten.

Danken darf ich auch den Kreisvorsitzenden, die eine außerordentlich aktive und konstruktive Arbeit geleistet haben. Die vielen Veranstaltungen zu Geschichte, Kultur, Sprache, Brauchtum und zur Zukunftsentwicklung unseres Landes, aber auch die Kulturfahrten, Ausstellungen und die Feier von geschichtlichen Gedenktagen verdienen hohe Anerkennung. Diese Veranstaltungen sind die Voraussetzung dafür, dass wir mit unseren Ideen und Vorstellungen das Land durchdringen. Das drückt sich auch in der Mitgliederzahl aus, die weiter erfolgreich wächst. Deshalb brauchen wir auch noch mehr Kreisverbände. Die Vorbereitung für weitere Gründungen sind eingeleitet. Allen ein herzliches Vergelt's Gott für ihren Einsatz.

Ein besonderer Dank gilt dabei meinen Stellvertretern Sepp Kirchmeier und Christian Glas, die mich in besonderer Weise unterstützten. Ebenso herzlich danke ich meinen Mitarbeiterinnen in der Landesgeschäftsstelle

– bis Anfang Juni Frau Brinkmann und ab diesem Zeitpunkt Frau Gabriele Then, die als gelernte Bankfachwirtin die ihr gestellten Aufgaben so gut erfüllt, als hätte sie immer schon für den Bayernbund gearbeitet. Nur mit dieser Unterstützung war es möglich, die lfd. Geschäfte gut und zeitgerecht abzuwickeln, die Veranstaltungen und die Kontakte nach außen zu organi-

eigene Kultur leben sowie selbstbewusst unsere Werte vertreten und wo notwendig auch verteidigen.

Das ist unser Auftrag.

Mit dieser unserer Arbeit wollen wir Mahner und Beispielgeber sein. Das bayerische Gewissen, wie wir es oft nennen.

Dabei sind wir nicht rückwärts gewandt. Verwurzelt in Geschichte und Tradition sind wir offen für Neues und bereit die Zukunft aktiv mitzugestalten.

Daran lasst uns gemeinsam arbeiten."

In der Aussprache über die Berichte würdigte Josef Kirchmeier die Arbeit des Landesvorsitzenden Adolf Dingreiter. Er lobte insbesondere die Fähigkeit Dingreiters,

die Anliegen und Wünsche des Bayernbundes auf den Punkt zu bringen und selbst außenstehende Personen dafür zu begeistern. Er dankte ihm im Namen des Bayernbunds für seine engagierte Arbeit.

Der Landesschatzmeister, Herr Dipl.-Kfm. Matthias Dambach erwähnte eingangs, daß die Übergabe des Amtes von Herrn Wolfgang Rechenauer an Herrn Dambach am 7. November 2007 stattfand. Weiter trug Herr Dambach die Ergebnisse des Jahres 2007 vor. Das Jahr wurde mit einem leichten Verlust abgeschlossen. Durch eine Umstellung in der Buchführung werden seit Jahresbeginn sehr zeitnah Quartalsberichte erstellt, um permanent einen aktuellen Überblick über die Liquiditäts- und die Ertragslage zu erhalten. Dies führte auch dazu, daß die Zuschüsse bereits im Frühjahr verbucht wurden und das Konto damit entlastet werden konnte. Für das



(von links) Christian Glas, Hubert Dorn, Gabriele Then, Wolfgang Kink, Adolf Dingreiter, MdL a.D. Prof. Dr. Dieter Weiß, Josef Kirchmeier, Matthias Dambach

sieren sowie den Kreisverbänden die erforderliche Unterstützung zu leisten. Vergelt's Gott dafür!

Liebe Freunde des Bayernbundes, tiefgreifende Entwicklungen national und international nehmen zunehmend Einfluss auf Politik und Gesellschaft auch in unserem Land. Veränderte Werthaltungen bestimmen unsere Zeit. Da braucht es Geländer der Orientierung durch eine tiefe Verwurzelung in unserer christlich-abendländischen Tradition. Deshalb müssen wir uns weiter darum bemühen

- Bayerns Geschichte zu vermitteln und so lebendig zu erhalten
- Tradition und Brauchtum auf christlich-abendländischer Grundlage fortzuführen
- Unsere Sprache als Ausdruck unserer Lebensart und unserer Heimat zu erhalten
- Mit Selbstverständnis und Überzeugung den eigenen Glauben und die

Jahr 2008 ist insgesamt ein positiver Trend feststellbar. Ein wichtiger Faktor dabei war die Tatsache, daß es dem Landesvorsitzenden, Herrn MdL a.D. Adolf Dinglreiter, gelang, durch seinen persönlichen Einsatz eine Erhöhung von Zuwendungen und Spenden zu erreichen. Herr Dambach betonte, daß nicht das Ziel der Gewinnmaximierung verfolgt werden soll, aber ein zumindest ausgeglichener Haushalt auf Dauer notwendig ist, um die vielfältigen Aufgaben des Bayernbundes umfassend wahrzunehmen.

Nunmehr übernahm der Geschäftsführer des Kreisverbandes München, Klaus Dieter Schmidt, die Leitung des Wahlausschusses und führte als erstes die Abstimmung über die Entlastung des Landesvorstands herbei, die einstimmig erteilt wurde. Daran anschließend erfolgte die Neuwahl des Landesvorstands.

Nachdem alle Gewählten die Wahl angenommen hatten, klang die Landesversammlung mit einem Schlusswort des wiedergewählten Landesvorsitzenden Adolf Dinglreiter und dem Singen der Bayernhymne stilvoll aus.

Der neu gewählte Landesvorstand:

Adolf Dinglreiter,
Landesvorsitzender

Josef Kirchmeier,
stv. Landesvorsitzender

Christian Glas,
stv. Landesvorsitzender

Matthias Dambach,
Schatzmeister

Gabriele Then,
Schriftführerin

Beisitzer:

Hubert Dorn, KV München

Johannes Dorn, KV Passau

Wolfgang Kink, KV München

Prof. Dr. Dieter Weiß, BV Franken

15. Bayerisch-Tirolerische Politiker-Wallfahrt nach Maria Stein ganz im Zeichen der Wahl-Nachwehen

„Ein Politiker soll sich für gute Rahmenbedingungen zugunsten von Freiheit und Frieden einsetzen sowie mit dazu beitragen, dass die Lebenschancen der künftigen Generationen gesichert werden. Hierzu bedarf es das Vertrauen der Bevölkerung und diese wiederum gilt es dafür zu gewinnen, bei gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Aufgaben mitzumachen“ – mit diesen altbewährten Standpunkten eröffnete Bürgermeister Herbert Horngacher aus Mariastein in Tirol die inzwischen 15. Politiker-Wallfahrt von Mandatsträgern aus Tirol und Bayern nach Mariastein.

Landeshauptmann-Stellvertreter Anton Steixner aus Mutters sagte eine Woche nach den aufrüttelnden Wahlergebnissen in Österreich und Bayern in seinem Grußwort, dass man jetzt mehr denn je einen guten Grund hat, eine Wallfahrt zu machen, weil es für Politiker gut ist, in sich zu gehen. „Wir wollen das Land weiter entwickeln und vor allem denen helfen, die es nicht so leicht haben“, so der Landespolitiker, der zugleich darum bat, dass man ein Land nicht aus parteipolitischen Gründen schlechtreden, sondern sich mehr die Schönheit des Landes und die hohe Lebensqualität vor Augen führen soll. Nach dem Empfang im Innenhof der Wallfahrtskirche mit den gastgebenden Politikern und mit Weisen der

Bundesmusikkapelle Mariastein hieß auch im Namen des Erzbischofs in der reich geschmückten Gnadenkapelle auch Bischofsvikar Prälat Dr. Matthäus Appersbacher die Mandatsträger aus Bayern und Tirol willkommen. Gemeinsam mit Wallfahrtspfarrer Mag. Matthias Oberacher von Mariastein sowie mit Bläsern der Bundesmusikkapelle gestalteten sie einen festlichen Wallfahrts-Gottesdienst. „Unter dem Eindruck der Wahlen und der derzeitigen politischen wie wirtschaftlichen Brüche und Zusammenbrüche gilt es, Werte zu sichern und neu zu beleben“, so der Prälat. In seiner Predigt bat er dann, folgenden, lebensbejahenden Vorsatz zu beachten: „Das Ziel nie vergessen, den Weg nie verlassen und den Mut nie verlieren“. Im Anschluss an den Gottesdienst stand die Wallfahrtskirche mit ihren vielen und anschaulichen Motiven zur Besichtigung offen. Bei einem Empfang im Fürsten-



(von links) Bayernbund-Landesvorsitzender Adolf Dinglreiter; Landeshauptmann-Stellvertreter Anton Steixner, Bürgermeister Herbert Horngacher, Christian Glas, stv. Bayernbund-Landesvorsitzender

saal kam es dann zu vielerlei Dialogen - ganz im Sinne der traditionellen Politikerwallfahrt, die auf bayerischer Seite von den Bayernbund-Vorsitzenden Adolf Dinglreiter und Christian Glas gefördert wird.

*Text und Foto:
Anton Hötzelsperger, Prien*

Zwischen Tradition und Leistungssport

Die Kgl. priv. Feuerschützengesellschaft „Der Bund“ in München Allach

Brigitte G. Hölscher

Als um 1850 herum das Vereinswesen in München durch Zuzug vieler Arbeiter und Handwerker zu erblühen begann, gründeten sich auch viele kleine Schützenvereine, die mit Zimmerstutzen in den Hinterzimmern von Gaststätten oder auf Kegelbahnen den geselligen Schießsport ausübten. Nachdem es für das Schießen auf größere Distanzen und mit großkalibrigen Sportwaffen in München

nur die alteingesessene *Kgl. priv. Hauptschützengesellschaft* gab, in welcher der Normalsterbliche kaum Aufnahme fand, wurde der Zimmerstutzen die Sportwaffe für das Volk.

So schlossen sich im Jahre 1862 insgesamt zehn kleinere Zimmerstutzenvereine zum *Zimmerstutzen-Schützenbund München* zusammen. Das Ziel der Vereinigung war „das Gesamtschützenwesen zu fördern, größere Fest-schießen zu veranstalten und tüchtige Feuerschützen heranzubilden“.

Bereits 1865 wurde die erste Fahne des Zimmerstutzen-Schützenbundes angeschafft. Der erste Schützenmeister dieser Vereinigung war Josef Silberhorn, der sie auch bis 1890 führte.

Als im Jahre 1891 die Weihe der zweiten Fahne stattfand, hatten sich bereits 38 Vereine dem Zimmerstutzen-Schützenbund angeschlossen. Auch die erste Schützenkette wurde in jenem Jahr angeschafft. Aber man gelangte bald zu der Erkenntnis, dass selbst die ausgiebigste Übung mit dem Zimmerstutzen die des Feuerstutzens nicht voll ersetzen konnte. Damals wurde der Feuerstutzen als großkalibrige Waffe auf 130m-175m geschossen, während der Zimmerstutzen auf geringe Distanz von meist 15m in geschlossenen Räumen geschossen wurde.

So folgte in der Generalversammlung 1891 die Änderung des bisherigen Gesellschaftstitels in „Schützenbund München“. Diesem ersten Schritt zur Erweiterung der Übung in der Handhabung moderner Waffen folgte bald ein weite-

rer, der Antrag auf Erwerbung einer eigenen Schießstätte, auf der auch das Feuerschießen gepflegt werden sollte.

Im Jahre 1892 trat man mit dem Eigentümer eines Anwesens in Steinhausen bei München für den Bau einer Feuerschießstätte in Verbindung, das an der Äußeren Wiener Straße (heute Einsteinstraße) lag und es wurde Einigung über den Kauf erzielt.



Die neue Schießstätte wurde mit einem festlichen Feuerschießen eingeweiht. Nun hatte der „Schützenbund München“ im Osten der sich rapid entwickelnden Stadt sein eigenes Heim. Nun hatte München zwei große Schützengesellschaften, die eine eigene Schießstätte für das Feuerstutzenschießen besaßen.

Das gesamte Zimmerstutzeninventar wurde dem 1895 gegründeten *Oberbayerischen Zimmerstutzenschützenverband* (dem Vorläufer des heutigen BSSB / Bayerischer Sportschützenbund) kostenfrei überlassen, da man sich nun ausschließlich dem Feuerstutzenschießen zugewandt hatte.

Durch Expansion und rege Bautätigkeit Prinzregenten-Zeit rückten mittlerweile die Straßenzüge und Häuserblöcke Haidhausens immer näher an die Steinhausener Schießstätte heran.

Im Jahre 1896 wurde der Hammerwerksbesitzer Franz-Xaver Meiller zum 1. Schützenmeister gewählt. Dadurch wurden glücklicherweise die Weichen sehr positiv für die Zukunft des „Schützenbund München“ gestellt. Im Jahre

1898 regte er in richtiger Erkenntnis der Sachlage die Verlegung der Schießstätte an, denn der Fortbestand in Steinhausen war nicht mehr gesichert. Seit 1898 wird auch das „Königliche Privileg“ im Vereinsnamen geführt. Die Gesellschaft hatte sich Ende des 19. Jahrhunderts vom Verband zum Verein gewandelt.

Im April 1899 besichtigte man ein Terrain in Allach, damals noch ein kleines Dörfchen westlich von München, jedoch mit eigener Bahnstation. Die Pläne für eine neue Schießstätte mit Schießanlage erhielten die Genehmigung. Im September wurde in der Generalversammlung die Vollmacht erteilt, das Anwesen in Steinhausen zu verkaufen und das Gelände in Allach zu erwerben.

Das Schieß- und Zielerhaus für Allach wurden im romantischen Alpen-Landhausstil geplant, die großzügige Schießanlage mit einer Bandbreite auf alle Distanzen und für alle Disziplinen zwischen 300m und 38m projektiert.

Der geplante Umzug in die neue Schießstätte stellte einen Wendepunkt in der Entwicklung des Vereins dar, der sich im Jahre 1862 aus sehr bescheidenen Anfängen entwickelt hatte. Seit dem Jahre 1900 führt die Gesellschaft den heute noch verwendeten Namen *Kgl. priv. Feuerschützengesellschaft „Der Bund“ in München*.

Der Bau in Allach schritt zügig voran und die neue Schießstätte konnte im Mai 1901 mit einem großen Eröffnungsschießen eingeweiht werden. Hierzu wurde eine Silbermedaille geprägt, die das neue Schützenhaus zeigt und *Prinz Ludwig von Bayern*, der auch das Protektorat über den „Bund“ übernommen hatte. Einer Überlieferung nach hatte Prinz Ludwig – später der letzte König von Bayern – auf der Eröffnungsscheibe den Zielnagel (das Zentrum) getroffen und wollte dies als gutes Zeichen für den „Bund“ in Allach gedeutet wissen.



Auf der Allacher Schießstätte entwickelte sich bald ein blühendes Schützenwesen, die Gesellschaft hatte in den folgenden Jahren einen großen Zulauf. Die inzwischen erlangte Bedeutung des „Bund“ kann man an dem gemeinsam mit der Hauptschützengesellschaft veranstalteten XV. Deutschen Bundesschießen 1906 ersehen, welches in München stattfand.

Das aus der Zeit als Zimmerstutzen-Bund stammende Wochenend-Vortel (regelmäßiges vereinsinternes Vergleichsschießen) wurde beim „Bund“ stets beibehalten und wird auch noch heute so geschossen. Während des 1. Weltkrieges ging der Schießbetrieb nahezu reibungslos weiter, auch wenn man statt zum Feuerstutzen zu Übungszwecken zum Armeegewehr griff.

In den wirtschaftlich und politisch schweren Zeiten nach dem 1. Weltkrieg dachte man gemeinsam mit der Führung der *Münchner Hauptschützengesellschaft* über eine Fusion nach. Diese kam aber durch den Widerstand der Mitglieder nicht zustande.

Der im Jahre 1922 gegründete *Oberbayerischen Feuerschützenbund* führte sein „1. Bundes- und Gründungsschießen“ auf der Allacher Schießstätte durch und „Der Bund“ war einmal mehr im Mittelpunkt des schießsportlichen und gesellschaftlichen Geschehens.

Im Jahre 1924 übernahm Prinz Alfons von Bayern das Protektorat beim „Bund“, da 1921 König Ludwig III. als bisheriger Protektor verstorben war. Es fand ein großes Protektorschießen statt. Um sportlich auf dem Höhepunkt der Zeit zu bleiben, wurde in Allach 1926 auch das damals aufkommende Kleinkaliberschießen eingeführt. Dies zog vor allem jüngere Schützen an, die später die Basis für den Fortbestand der Gesellschaft bilden sollten. In München fand im Jahre 1927 das XVIII. Bundesschie-

ßen statt, die ganze Stadt steht im Zeichen der von weit her angereisten Schützen. Der „Bund“ und die „Haupt“ teilten sich erneut die Organisation und die Austragung des Bundesschießens.

Durch den politischen Wandel ab 1933 wurden die Schützenvereine gleichgeschaltet und den politischen Organisationen untergeordnet. Das traditionelle Schützenwesen kam gänzlich zum Erliegen. Um überhaupt als Schützengesellschaft fortbestehen zu können, musste sich „Der Bund“ den politischen Gegebenheiten fügen und die Schießstätte den damaligen Organisationen zur Verfügung stellen. Der Schießbetrieb ging bis 1944 in kleinerem Rahmen weiter. Das bestehende Waffeninventar wurde 1945 von einmarschierenden amerikanischen Streitkräften vernichtet. Die Schießanlage erhielt eine Demolationsnummer, das bedeutet, dass sie von den Alliierten gesprengt werden sollte. Um dies zu verhindern, wurde 1946 unter Vorsitz von Mitglied Anton Hieber ein Kleingartenverein mit dem unverfänglichen Namen „Würmtal“ gegründet. Die Schützen, die



sich im Kleingartenverein zusammen geschlossen hatten, nahmen das Anbauen von Gemüse auf dem Schießfeld nur widerwillig in Kauf, taten dies aber, um „ihre“ Schießstätte zu erhalten. Das Gebäude wurde den Niederbronner Schwestern für einen Kindergarten zur Verfügung gestellt. Das waren damals notwendige Schachzüge, um die Anlage zu retten. Die geplante Sprengung konnte dadurch verhindert werden.

Im Jahre 1949 wurde das als harmlos erachtete Schießen mit der Armbrust von den Alliierten wieder zugelassen. Dadurch gewann beim „Bund“ die Armbrust und erst später das Luftgewehrschießen Bedeutung. Noch heute ist „Der Bund“ der erfolgreichste Verein Deutschlands in den Armbrustdisziplinen. Im Herbst 1949 bekam „Der Bund“ die nicht erloschene Lizenz als Schützengesellschaft zurück.

Seit den 1950er Jahren erreichte „Der Bund“ mit seinen Meisterschützen unzählige nationale und internationale Meistertitel. Die sportliche Geschichte der erfolgreichen „Bund“-Schützen ist bis heute fortgeschrieben. Als Seriengewinner des DSB-Pokals konnte dieser bereits 13 mal nach Allach geholt werden. Auch die Nachwuchsarbeit in der Jugendabteilung ist vorbildlich. Als jüngstes Beispiel konnte in diesem Jahr der Titel des 30m-Armbrust-Juniorenweltmeisters durch Stefan Reichhuber einmal mehr nach Allach geholt werden. Auch die regelmäßige Teilnahme von „Bund“-Mitgliedern bei Olympischen Spielen trug in 2008 seine Früchte, als

Norbert Gau von den Paralympics aus Peking mit einer Silbermedaille heimkehrte. Die Tradition ist heute ebenfalls noch in Allach zu Hause, denn alljährlich finden die *Offenen Bayerischen Meisterschaften für Traditionswaffen* des BSSB im Rahmen des Oktoberfest-Landesschießens auf der Schießstätte statt.

Diese Erfolge sind nur möglich, wenn das sportliche und gesellschaftliche Umfeld stimmt und auch regelmäßig hohe Investitionen in die historische Schießstätte und die modernen Anlagen getätigt werden. So ist es für die ehrenamtlich geleitete Gesellschaft immer wieder ein Balanceakt zwischen Tradition und Moderne, um das von den Altvorderen überlassene Gemeingut auch erfolgreich für die Zukunft zu bewahren.



Das volksmusikalische Stichwort (11)

Wissenswertes zur regionalen musikalischen Volkskultur in Vergangenheit und Gegenwart

Wie kein anderer hat der Kiem Pauli (1882-1960) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Menschen in Oberbayern auf die überlieferten Volkslieder aufmerksam gemacht und für die Volksliedpflege gewonnen. Er war eine schillernde und faszinierende Person, als Musikant und Sänger, Volksliedsammler und Pfleger, Erzähler und Altersweiser.

Am 25. Oktober 1882 wurde Kiem Pauli in München geboren. Zusammen mit seinem Bruder Edi zog Pauli als Kind musizierend durch die Münchner Hinterhöfe und Wirtshäuser. Als Jugendlicher zog er auch mit seinem Freund Hansl Reiter über Land und verdiente sich als Sänger und Theatermusiker sein erstes Geld.

Ludwig Thoma machte Kiem Pauli auf das "echte Volkslied" aufmerksam, die Wittelsbacher gaben ihm in Wildbad Kreuth Wohnung, Kurt Huber wies ihm den Weg zum Volksliedsammeln. Von 1925-1930 zog Kiem Pauli durch das oberbayerische Alpenland von Mittenwald bis Berchtesgaden und schrieb alte bäuerliche Mundartlieder auf. Diese "Sammlung Oberbayerischer Volkslieder" veröffentlichte er 1934. Darin waren aufgenommen Alm- und Soldatenlieder, Cnuplets und Liebeslieder, Stünde- und Arbeitslieder, Wilderer- und Wirtshauslieder, Schmaderhüpfn, geistliche Lieder u.v.a. - eben die ganze Bandbreite des überlieferten Volksgesangs im südlichen Oberbayern.

In einem Rückblick auf seine Wanderzeit hat Kiem Pauli wohl 1956 für das "Landwirtschaftliche Wochenblatt" einige Erinnerungen an seine Sammelreisen und seine Gewährspersonen aufgeschrieben, zu denen er auch z.B. 1927 in die Gegend von Kematen und Au bei Bad Aibling kam:

Ein nettes Erlebnis hatte ich in Eckertsberg bei Kematen beim Cocher. Abends, so um acht Uhr, kam ich auf seinen Hof. Wir hatten uns nicht gekannt, verstanden uns aber bald so gut, daß er und seine Söhne noch um 1 Uhr an meinem Bett standen und mit mir plauderten; Ja, 's Csangl hat a Kraft! Au bei Aibling war meine nächste Station. Ich wanderte hinauf zum Koglerbauern, da wurde gerade Schnaps gebrannt. Die Tochter Leni, 15 Jahre alt, sang mir das Lied von der Liachmeßzeit vor, wußte aber nur eine Strophe - und ich hatte das ganze Lied gedruckt im Rucksack, was mir aber erst bewußt wurde, als ich wieder von den Leuten weg war. Heute wird das hübsche Leni 44 Jahre alt und schon lange verheiratet sein!

Im Chiemgau hatte Kiem Pauli viele Begegnungen. Besonders interessant war wohl der Herbst 1927 in Reit im Winkel: Auch in Reit im Winkel traf ich viele sangesfreudige Menschen an. Am meisten Freude machte mir dort die alte Döllterer Nanni, a kloms Weibi, von dem man sagte, daß es viele Lieder könnte. Man hatte mir geschildert wie sie aussieht und nach der Kirche sprach ich sie an und hob sie gleich zu Weißwürsten eingeladen. Nachmittags brachte sie mir ein Liederbuch, handgeschrieben, Inhalt etwa 100 Lieder; Tambäuser-Ballade, viel Unbrauchbares, aber auch Gutes. Melodien waren nicht enthalten, nur Texte. Nanni sang mir dann ein Lied vor und wenn ich sie ersuchte, es nochmals zu singen, dann sang sie zum gleichen Lied eine ganz andere Melodie. "Ja", sagte ich, "Nanni, du singst ja jetzt ganz anders!" Da antwortete sie treuherzig: "No ja, wia's ma halt grad ei'fällt!"

Auch die Mutter von Maria Hellwig hat Kiem Pauli besucht und geschätzt: Meine beste Quelle in Reit im Winkel war aber die Frau Maria Neumaier. Von ihr habe ich auch das Wiegenlied "Hei ja, mei Diona! tuat schlafa", das später Helmuth Pommer dreistimmig setzte, bekommen. In lieber Erinnerung sind mir auch noch der Mühlberger Sepp, der Osenstätter Wastl, der Blaser Steffi und beim Reiterbauern der Bosch Schorsch. Ein kleiner Abstecher führte mich nach Kössen/Tirol, wo ich von der Sophie Lechleitner und der Magdalena Gründler Lieder aufzeichnen konnte.



Im "Volksmusikalisches Stichwort" besetzt das "Volksmusikalisches Heft für Oberbayern" (Erscheinungsjahr 19, 2015) die Ausgabe 19, 2015. Die Ausgabe 19, 2015 ist erhältlich über www.volksmusik.de oder direkt beim Volksmusikzentrum Oberbayern, Am Langenrain 1, 85748 München, Tel. 089 251164, Fax 089 41 923144, info@volksmusik.de

Ernst Schwan

Übers Loaterl, da steig i net aufi

1. Ü - ber 's Loa - terl. da steig i net au - fi, da Gang-steig, der
 is ma z'hoch drah'n, gehs lia - ba durch d'La - bi schö lei - se zu mein
 Dean - dl, da bin i's vorn dro. Muaßt halt a wen - gal schlei - cha, muaßt di
 du - ekn beim Zaun, muaßt halt a wen - gal plei - fa, werd wohl
 au - fi geh schaug'n. A - ha wi - ga - le, woi - ga - le, woi - ga - le
 her zu mir. heut bist mei Woi - ga - le, mor - gen nix mehr!

2. Da Erschte steht drobn auf der Loata,
 da Zwoate steht hinta da Tür,
 da Dritte leit drin als a broata
 und plauscht ihr von Heiratu vür. Muaßt halt a wengal ...
3. Und Oana geht her tibas Wiesel,
 und Oana geht her übas Feld,
 und Oana is da Schöna a bissei
 und Oana hat a bissei mehr Geld. Muaßt halt a wengal ...
4. Beim Unterwirt is allwei grob Weda,
 beim Oberwirt, da geht da groß Wind,
 beim Bräu unt is's Halsn aufkemma,
 beim Blasawirt is z'erschit nix mehr Sünd. Muaßt halt a wengal ...
5. Jetzt ha-i mir a Häuserl am Roan gebaut,
 jetzt hat mas da Sturmwind vawahrt,
 jetzt schaugt mi mei Deandl so trauri o,
 ja weil i kua Häuserl mehr ha. Muaßt halt a wengal ...

Kern Pauli: Sammlung Oberbayrischer Volkslieder. München 1934, S. 224. "Gesungen von Fuchs Kaspar und Bauer Sapp in Garmisch bei Tölz, 1927. Oberbayrer Waisl, Reut im Pöchl, singt nach folgende Strophen"

Dieses uns unzähligen Ranzfestsammlungen bekannte Lied aus der Sammlung des Kern Pauli (1882-1960) wird immer wieder bei den verschiedenen "Geselligen Singen" des VMA von den Besuchern gewitrecht - und mit Freude und Inbrunst gesungen. Vor dem prägnanten Refrainabschnitt "Muaßt halt a wengal ..." können auch andere vierzeiler gesungen werden! Das lazzertaktige "Wigale, woiplde ..." am Schluß jeder Strophen vermag viele Zuhörer zum Mitsingen zu bewegen. ES

Bayern vergisst seinen größten Rokoko-Künstler Johann Baptist Zimmermann (1680-1758)

von Dr. Sixtus Lampl

Eine Million Menschen besuchen jährlich die von den Gebrüdern Dominikus und Johann Baptist Zimmermann erbaute und freskierte Wieskirche bei Steingaden. Auch die vielen Gäste der Münchener Residenz kommen nicht wegen ihres spröden Äußeren, sondern wegen ihres inneren Gestaltungsreichtums, darunter der Stuck Johann Baptist Zimmermanns. In Nymphenburg, Schleißheim, in der Amalienburg zählen die Arbeiten des Hofstuckateurs zu den Spitzenwerken der Stuckkunst überhaupt. Und erst recht draußen im



St. Sixtus in Schliersee

Land: Nähme man aus allen Klöstern und ihren Kirchen seinen Stuck, seine Fresken und Altargemälde hinweg – nicht auszudenken, Bayerns lebenswürdige Kulturlandschaft wäre nicht nur ärmer, es gäbe das Bayerische Rokoko nicht, dessen Hauptwegbereiter Johann Zimmermann war!

Und diesen Mann hat Bayerns Kulturmanagement einfach vergessen, obwohl der Autor dieser Zeilen das Bayerische Fernsehen und die Medien schon im Vorjahr auf das 250. Jubiläum hingewiesen hatte: Keine Fernsehdokumentation, keine Ausstellung, kein Katalog, keine Gesamtpublikation. Aber es gab doch beim Festakt der

Freunde Münchens zum Stadtjubiläum am 20. Juni im Alten Rathaus-Saal den Vortrag „Johann Baptist Zimmermann – der Meister des Münchener Rokoko“?! Richtig, aber er wurde weder im opulent dicken Jubiläumsprogramm angekündigt, noch hernach in der Presse mit einer Silbe erwähnt.

Dieses Defizit bzw. dieses Totschweigen gibt zu denken. Will man die wirkliche bayerische Kultur, die ja die letzte ungebrochene Phase des christlichen Abendlandes verkörpert, beiseite schieben?

Johann Baptist Zimmermann wurde am 3. Januar 1680 in dem kunstreichen Klosterort Wessobrunn getauft, wo sein Vater, der Stuckator Elias Zimmermann ein Haus als Klosterlehen innegehabt hatte. Nach einem für damalige Zeit ungewöhnlich langen und erfüllten Leben von 78 Jahren wurde er im Friedhof von St. Peter, seiner Pfarrkirche, am 2. März 1758 zu Grabe getragen, mit allen Ehren, d. h. mit einer vorausziehenden Prozession des damaligen Münchener



Dreifaltigkeitsfresko, Beyharting

Klerus. Bedauerlicherweise ist jedoch weder Grab noch Grabtafel erhalten.

Seine künstlerisch-re-

ligiöse Prägung hat Johann Baptist Zimmermann im Kontakt mit drei bayerischen Benediktinerabteien erhalten: Für die ersten Jahre der Kindheit lernte er in Wessobrunn, somit in der lichten Voralpenlandschaft die benediktinische Aufgeschlossenheit und Dankbarkeit für die Herrlichkeit und Lichtfülle der Schöpfung kennen; in Tegernsee konnte er die Freskokunst Hans Georg Asams, den zeitgenössischen Italienerstuck und einen intensivierten Dreifaltigkeitsglauben aufnehmen; in Ottobern begriff er durch den Kunstsinn des Abtes Rupert Neß die Wegweisung zum feineren Rokoko-Stuck. Der junge Zimmermann war glücklicherweise Autodidakt und somit ein Suchender; wäre er ein Gelernter gewesen, hätte er eben das praktiziert, was er gelernt hatte; so aber hat er den ungeheuren Weg vom Spätbarock ins Rokoko gefunden und für viele andere Künstler geebnet. Ganz wichtig war dabei seine Rolle als Freskomaler. Zunächst bis in sein 50.

Lebensjahr als Maler verkannt und hinter Cosmas Damian Asam zurückgesetzt, beginnt er ab 1730 mit Beyharting und Steinhausen seinen zunehmend altern-



Frühe Stuckierung und Freskierung, Kartause Buxheim

steil zu überrunden. Er wird zum Dreifaltigkeitsmaler schlechthin: Jedes seiner Dreifaltigkeitsfresken, das man genau betrachtet, wird zu einer beglückenden Dreifaltigkeitspredigt, bis hin zur Wieskirche, in der Himmel und Erde in vorher nie gekannter und nachher nie erreichter künstlerischer Form vereinigt wurden.



Diesen Weg beschreibt die Broschüre „Johann Baptist Zimmermann (1680-1758) – Wegbereiter des Bayerischen Rokoko“.

Während der Abfassung bestand freilich nicht die geringste Ahnung, dass dies die einzige Jubiläumsausgabe werden sollte, sonst wäre sie auf eine breitere Basis gestellt worden und man hätte auch die höfische Kunst noch reicher bebildet. Aber immerhin wurde damit erstmalig ein Selbstbildnis entdeckt: Es zielt die Titelseite der Broschüre.

Zum 250-Jahr-Gedächtnis von Johann Baptist Zimmermann (1680-1758), einem der bedeutendsten Künstler Bayerns, wurde diese 78-seitige, mit 132 Farbabbildungen reich ausgestattete Broschüre vorgelegt. Sie gibt in klarer Sprache nicht nur eine kunstgeschichtliche Einordnung, sondern eine Gesamtschau in den zuversichtlich-fröhlichen Lebensstil Bayerns.

Dazu dient auch die auf CD beigegebene unbekannte Musik aus dem direkten Umfeld Zimmermanns, die Dr. Sixtus Lampl „ausgegraben“ und mit seinem Ensemble von Solisten, Chor und Orchester der „Valleyer Barockmusikfreunde“ in der Wieskirche ein-

gespielt hat. Das ergibt ein einmaliges Zusammenwirken von Seh- und Hörwahrnehmung.

Zu beziehen beim Schlossverlag Valley, 83626 Valley, Telefon: 08024/4144 oder Fax 08024(48^35 zum Preis von € 17,80 zzgl. Versandkosten (Broschüre inkl. CD). Für Leser der "Weiß-Blauen Rundschau" Sonderpreis € 16.-- in Hoffnung auf weitere Verbreitung des Inhalts.



Zollingerhalle

Die Zollingerhalle beim Alten Schloß Valley, Lkr. Miesbach, ist Teil des Orgelzentrums mit sechs konzertfähigen Orgeln und ist als ein Akustik-Wunder gern besuchter Ort zahlreicher Veranstaltungen:

Samstag, 22. November 2008

15:00 Uhr

Cäcilienkonzert

„Son et Lumiere – Ton und Licht“:

In einer völlig die Valleyer Barockmusikfreunde und das Schloßorchester unbekannte Musik aus Bayerns Rokoko, die unmittelbar mit Joh. Baptist Zimmermann (1680-1758) in Verbindung steht, von P. Leonhard Trautsch, P. Albericus Hirschberger, P. Gregor Schreyer, Bernhard Haltenberger, Kurfürst Max III. Joseph. Dazu im Lichtbild Fresken von Johann Baptist Zimmermann.

Leitung, Edition der Noten und einführende Worte: Dr. Sixtus Lampl

Freitag, 5. und Samstag, 6.

Dezember 2008, jeweils 19:30 Uhr

Adventskonzert mit dem (vor 100 Jahren gegründeten) Männergesangsverein Valley, Leitung Sixtus Lampl

Stephanitag, 26. Dezember 2008

15 Uhr

Großes Weihnachtskonzert „Weihnachten im Barock und in der Romantik“.

Erste Wiederaufführung der Motette „A solis ortus cardine“ für Soli, Chor und Orchester von Nonnosus Madlser (1730-97, Benediktiner in Andechs) und die beliebte Pastoralmesse von Karl Kempfer mit voller Orchesterbesetzung, Kirchenchor Oberdarching-Laindern und Schlossorchester Valley. Leitung Sixtus Lampl.



Sonntag, 28. Dezember 2008

15 Uhr und Wdhlg. 17 Uhr

„Weihnachten in der Volksmusik“ mit Walter Zainer als Sprecher, den Reichersbeurer Kindern (Preisträger des Zwieseler Fink), der Hintersberger Stubenmusi und Dreigesang und Barbara Gasteiger – Harfe.

Dreikönig, 6. Januar 2009

15 Uhr

„Pastoralmusik auf der Orgel“ – Orgelkonzert auf den verschiedenen Orgeln mit Alexander Pointner, Kapellmeister und Organist an der Theatinerkirche St. Cajetan in München

Alle Eintritte einzeln € 10.-- (bitte vorbestellen unter Telefon: 08024/4144 oder Telefax: 08024/48135)

Neubeginn in den sieben Bayerischen Bezirken

Wie schon in der Vergangenheit stellt die CSU auch in Zukunft wieder die Präsidenten in allen sieben bayerischen Bezirken. Dabei kamen zwei Präsidenten neu ins Amt, fünf wurden wiedergewählt. Neu ist allerdings für viele, dass sie sich nach Jahren der Alleinherrschaft wieder Koalitionen mit anderen Parteien stellen müssen.



Josef Mederer

Einen Wechsel gab es in Oberbayern, wo der bisherige Präsident Franz Jungwirth aus Freising aus persönlichen Gründen nicht mehr

für dieses Amt kandidiert hatte. Ihm folgt der 59-jährige Josef Mederer, Bürgermeister aus Schwabhausen im Landkreis Dachau und bisheriger Vizepräsident. Durch Überhang- und Ausgleichsmandate umfasst der oberbayerische Bezirkstag künftig über 68 statt bisher 57 Mandate. Für die nächsten Jahre „regiert“ eine schwarz/rote Koalition.

Josef Mederer war bis vor kurzem Bayernbund-Mitglied im Kreisverband München, bis er zusammen mit Freunden den Kreisverband Dachau gründete. Auch Franz Jungwirth ist Mitglied im Bayernbund, ebenso wie der neu gewählte Fraktionsvorsitzende Josef Loy und dessen Vorgänger Emmeram Batz, der nicht mehr für den Bezirkstag kandidiert hatte.

Auch in der Oberpfalz kam es zu einem Wechsel im Präsidentenamt, nachdem der frühere Präsident Rupert Schmid als Listenbewerber den Einzug in den Bezirkstag verpasste. Franz Löffler heißt der neue Präsident des Bezirks Oberpfalz. Der Bürgermeister



Franz Löffler

von Waldmünchen im Landkreis Cham ist sehr traditionsverbunden und hat sich große Verdienste um die dortigen Pandurenfestspiele um den berühmten Pandurenoberst Franz von der Trenck erworben. Der Bezirkstag der Oberpfalz zählt 17 Bezirksräte. Die CSU stellt mit 9 Sitzen nach wie vor die absolute Mehrheit.

Alle übrigen fünf Bezirkstagspräsidenten wurden teilweise mit beeindruckenden Mehrheiten in ihren Ämtern bestätigt.



Manfred Hölzlein

In Niederbayern wurde der bisherige Präsident Manfred Hölzlein, Mitglied des Landesbeirats des Bayernbundes, mit 100 % der Stimmen wiedergewählt. Er war bisher auch Präsident des Verbandes der Bayerischen Bezirke. 9 von 18 Bezirksräten stellt in Niederbayern die CSU, die mit der SPD kooperiert.



Richard Bartsch

Den Bayernbund-Mitgliedern bestens bekannt durch seine Berichte aus Franken ist der ebenfalls wiedergewählte Bezirkstagspräsident Richard Bartsch. Er wurde mit 16 Stimmen von CSU, F.D.P. und Freien Wählern in seinem Amt bestätigt. Der Bezirkstag von Mittelfranken umfasst insgesamt 26 Mitglieder.



Erwin Dotzler



Günter Denzler

Auch in Unter- und Oberfranken wurden mit Erwin Dotzler und Günter Denzler die bisherigen Präsidenten wiedergewählt. Dabei wurde Erwin Dotzler nach einer Absprache mit der SPD mit 20 von 21 Stimmen gewählt. Günter Denzler konnte sogar ein einstimmiges Ergebnis erzielen mit einer absoluten Mehrheit der CSU von 9 von 17 Sitzen im Rücken.



Jürgen Reichert

Im Bezirk Schwaben wurde der bisherige Amtsinhaber Jürgen Reichert ebenfalls in seinem Amt bestätigt. In Schwaben verfügt die CSU über 13 Sitze in dem 26 Sitze umfassenden Gremium. Hier hat sich die CSU für eine Zusammenarbeit mit der F.D.P. entschieden.

Der Bayernbund e.V. und die Weiß-Blaue Rundschau gratulieren allen wiedergewählten und ganz besonders den neu gewählten Bezirkstagspräsidenten sehr herzlich und hoffen auf eine gute Zusammenarbeit. Gerade in der bunter gewordenen politischen Landschaft setzt der Bayernbund auf eine weitere Stärkung der regionalen Kulturarbeit der Bezirke und bietet hierzu seine uneingeschränkte Mitarbeit an.

Josef Kirchmeier
Stv. Landesvorsitzender

Weihnachten im alten München

„Holla, Holla, klopf o,
’s Frauerl hot an schöna Mo.
gibt mir d’Frau a Küachl z’Lohn
Weil i ’s Herrl g’lobt hon?
Will sie mir koa Küachl geb’n,
Tua i s’ Haus auf d’Seitn leg’n!
D’Henna tua i oi daschlong,
An Gockl recht im Hof runjogn!“

Mit dieser recht drastischen Drohung forderten gegen Ende des 18. Jahrhunderts Burschen und arme Leute in den Klöpfelnächten - der Name für die letzten Donnerstag im Advent kommt vom Anklopfen - im Münchner Umland eine Gabe. Nicht immer ging es also in der guten alten Zeit so „stad“ zu, wie wir uns das gerne vorstellen.

Natürlich war das ganze Leben vom christlichen Festkalender geprägt, aber der ließ auch Ausbrüche aus dem Alltag zu. Vor allem aber waren die mit dem stets unveränderten Kirchenjahr verbundenen Bräuche tiefgreifenden Wandlungen unterworfen. Am deutlichsten wird dies bei der Feier des Heiligen Abends. Im katholischen Bayern brachte der Hl. Nikolaus, freilich vom Klaubauf begleitet, den Kindern Geschenke.

Der 24. Dezember war der Vorabend des Weihnachtstages, ein mit Fasten verbundener Werktag, der mit Vorbereitungen verbracht und der Christmette - danach gab es meist eine Metzelsuppe - beschlossen wurde. Und selbst am heiligen Weihnachtstag ging noch König Ludwig I. - nach dem Be-

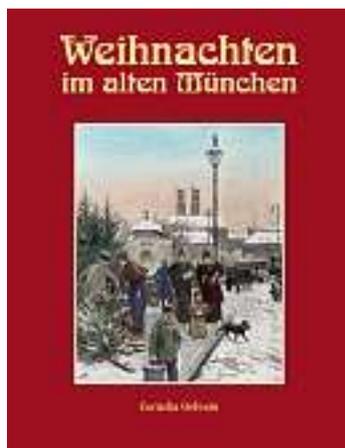
such des Hochamtes - Amtsgeschäften nach. Die Entwicklung zu „dem“ bürgerlichen Familienfest erfolgte erst im Laufe des 19. Jahrhunderts und ging vom Münchner Hof aus. Die protestantischen Königinnen Karoline und Therese führten diesen Brauch zusammen mit den Christbäumen in der Residenz ein.

Cornelia Oelwein stellt Advents- und Weihnachtsbräuche in München und seinem Umland vom 18. Jahrhundert bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in höchst spannender und vergnüglicher Weise zusammen. Sie setzt ein mit der Adventszeit, die als Fastenzeit begangen wurde, weshalb auch keine Tanz- oder Festveranstaltungen begangen werden durften, fährt fort mit Jubel- und Heischebräuchen - Herbergsgesang und Klöpfelnächte - und behandelt ausführlich Nikolaus,

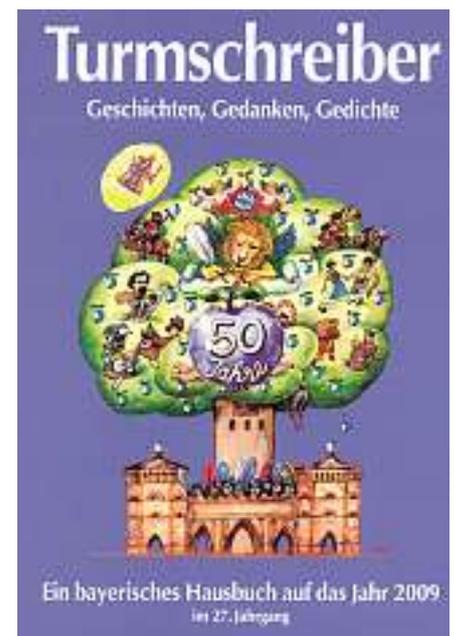
Klaubauf und Weihnachtsmann. Dieser tauchte schon im 19. Jahrhundert in den „Münchner Bilderbogen“ auf und löste schon damals eine Diskussion über die Entchristlichung des Weihnachtsfests aus. Liebevoll geschildert werden natürlich auch Weihnachtskrippen und Fatschenkindl - an der Spitze das Augustinerkindl -, Sammlungen „krippennarrischer“ Münchner und die Krippeninszenierungen in den Kirchen. Ausführlich dokumentiert wird die Feier des Heiligen Abends und des Christtages bei Hofe und beim Bürgertum wie der Siegeszug des Christbaums auch in München.

Cornelia Oelwein liefert, gestützt auf breite Quellenkenntnis, ein volkscundlich beeindruckendes Bild des Wandels des von ländlichen Traditionen bestimmten Brauchtums, tief geprägt vom katholischen Glauben, durch Einflüsse aus dem protestantischen Norden schon im 19. Jahrhundert zum Familienfest der Innerlichkeit. Aber auch die mit den Festen verbundenen Speisegewohnheiten werden geschildert. Dabei stellt sie die Feiern im Königshaus, im Bürgertum, in Künstlerfamilien und auch bei einfachen Leuten vor. So entsteht ein beeindruckendes Bild der Kulturgeschichte des alten Münchens, das man nicht nur in der Advents- und Weihnachtszeit gern lesen wird. Der Band ist großzügig mit Abbildungen ausgestattet.

Prof. Dr. Dieter Weiß
Universität Bayreuth



256 Seiten, Format 17 x 22 cm
ISBN-13: 978-3-89251-371-1



ISBN: 978-3-938575-05-5
€ 14.--

KV Rosenheim

Bayernbund besucht Bajuwaren-Gräberfeld in Vagen

Einen Höhepunkt in seiner Reihe Stammtische veranstaltete der Bayernbund Kreisverband Rosenheim mit Ausgrabungen und Funde der "Bajuwaren-Gräberfelder" in Vagen. Ausgehend von dem Neubau des Steingraber-Hofes der Familie Steffl wurden frühgeschichtlichen Gräberfelder aus dem 5. - 7. Jahrhundert nach Christi gefunden. Hubert Steffl ist seit 30 Jahren Biobauer mit kompletter Selbstvermarktung der eigenen Käseherstellung von 30 Milchkühen und Getreideanbau für die Bäckerei. Der Hof wird seit 130 Jahren betrieben. Durch die Bio-Bewirtschaftung sind Fundstücke vermutlich so gut erhalten. Archäologin Frau Birgit Anzenberger hat in den vergangenen 10 Jahren 233 Gräber freigelegt. Weitere sind vermutlich noch unter den Wiesen verborgen.



Ausgrabungsfeld mit Stehlen in Form der Grabbeigaben

Seit über 10 Jahren schlummern die Fundstücke mit ungeklärten Eigentumsverhältnissen bei dem Landesamt für Denkmalpflege in München. Nach einer zünftigen Brotzeit beim Kellerwirt ebenfalls in Vagen referierten das Archäologenehepaar Birgit Anzenberger und Dr. Michael Leicht aus München. Schon in den Ortsnamen unseres Gebietes wird der Übergang von romanisch zu germanischem Gebiet deutlich. Also Walchen bedeutet von den Welschen = Ort, wo die Fremden wohnen. Oder die Silbe 'Irschen' ist eine Abwandlung von lat. Ursus, der Bär was sich in den Ortsnamen widerspiegelt: z.B. Bernau, Urschalling.

Warum wurde alles ausgegraben? Man sieht dadurch wie sich das Gräberfeld entwickelt hat. Die genaue Lage der einzelnen Knochen und Grabbeigaben ist zur Analyse von existenzieller Bedeutung. Daher kann nicht mit dem Bagger ausgehoben und gesiebt werden. Nur grobe Vorarbeiten können gebaggert werden, danach geht's nur von Hand. Sie sind Kopf im Westen

und Blick nach Osten ausgerichtet. Ihre fundierten Ausführungen wurden von sehr schönen Grabbeigaben begleitet, die wir im Original betrachten konnten. Dazu gehörte auch der Schädel eines Mädchens.

Eine Besonderheit sind hier die gefundenen Lederreste, die hier auch nach fast 1500 Jahren noch vorhanden sind. Normalerweise findet man kein Leder! Siedlungsreste sind bis dato nicht gefunden worden. Alle Krankheiten inklusive Krebs, Amputationen traten auf. Der Zahnabschluss deutet auf den Stand hin: starker Abrieb und grobe Nahrung = arm; weniger Abrieb und Karies = reich. Bei einer spontanen Sammlung wurde von den Mitgliedern des Bayernbundes Geld für die Restaurierung der Speerspitze gespendet.



Speerspitze

*Text und Fotos: Sebastian T. Hering
Eggstätt*



Diamantene Hochzeit für Franz und Maria Pichler

Am 17. August 2008 konnten Franz und Maria Pichler, beide langjährige Mitglieder des Bayernbund Rosenheim e.V., in der Pfarrkirche zu Neubauern am Inn ihre Diamantene Hochzeit feiern.

Christian Glas gratulierte im Namen des Bayernbundes Rosenheim dem Jubelpaar und überreichte einen Blumenstrauß mit 60 prächtigen Rosen. Glas betonte, dass Franz Pichler schon in den Anfängen dem Bayernbund Rosenheim beitrug und aktiv mitarbeitete. Pichler kämpfte bei vielen Gelegenheiten für den Erhalt und die Pflege der bairischen Sprache an den Schulen. In drei Eingaben an den Bayerischen Landtag „Duldung und Pflege der bairischen Mundart in den Schulen“, „Verankerung der bair. Mundart im Lehrplan“ und „Mehr bayerische Geschichte an den Schulen“ gestaltete Franz Pichler den Text mit. Pichler zeichnete sich auch durch aktive Mitgliederwerbung aus und berichtete stets über die Kripperloasen, die Ferdinand Stoakogler so erfolgreich über Jahre hinweg durchführte.

Christian Glas, Bürgermeister Josef Trost und die anwesenden Bayernbundmitglieder Bauer, Breitner, Grabmaier und Steinkogler wünschten den Jubilaren noch viele Jahre im Kreise ihrer zahlreichen Familie.

*Text und Fotos: Sebastian T. Hering
Eggstätt*

KV Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben Bayernbund stellt sich beim Landrat vor

Der Bayernbund, ein „überparteilicher Zusammenschluss landesverbundener und staatsbewusster Bürger in oder aus Bayern“ will im Wittelsbacher Land stärker Fuß fassen. Dies ist die Kernbotschaft eines Besuchs von Landesvorsitzendem Adolf Dingreiter und Kreisvorsitzender Irmi Voswinkel bei Landrat Christian Knauer.

Insbesondere bei der Entwicklung des ländlichen Raumes im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel und der zunehmenden Globalisierung wolle sich der Bayernbund aktiv einbringen



Ließen sich nach ihrem Gedankenaustausch vor dem Josefs-Denkmal in Aichach ablichten (v. l.): Wilhelm Voswinkel, Adolf Dingreiter, Landrat Christian Knauer, Irmi Voswinkel, Matthias Feiger (stellvertretender Vorsitzender des Wittelsbacher Land e. V.).

Dingreiter, der mit Landrat Christian Knauer durch seine frühere Tätigkeit als Verkehrsausschussvorsitzender im Bayerischen Landtag kollegial verbunden ist, würdigte die Aktivitäten des Wittelsbacher Land Vereins. Diesem sei es gelungen, dem Landkreis Aichach-Friedberg innerhalb weniger Jahre ein neues Profil zu geben. Das Herausstellen seiner Besonderheiten, die Bündelung der regionalen Kräfte und das selbstbewusste Auftreten haben sich wirtschaftlich wie kulturell ausbezahlt. Die Identität der Bevölkerung mit dem Wittelsbacher Land komme auch den Zielen des Bayernbundes entgegen. Zusammen mit anderen gesellschaftspolitischen, kulturellen sowie geschichts- und heimatverbundenen Organisationen bemühe sich der

Verband das Bewusstsein bayerischer Kultur und Geschichte stärker in der Bevölkerung zu verankern.

Laut Irmi Voswinkel erhebt der Bayernbund auch zum aktuellen gesellschafts- und staatspolitischen Geschehen seine Stimme. Der bevorstehende strukturelle Wandel im Schulwesen, in der Landwirtschaft, aber auch im Handel, habe weitreichende Konsequenzen für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Zusammen mit der Bürgerschaft müssten Antworten entwickelt werden, wie einer

drohenden kulturellen Verarmung der Dörfer entgegengewirkt werden könne. In der Beurteilung des besonderen Wertes der Heimat für den Menschen sieht der Bayernbund auch ein gemeinsames Handlungsfeld mit den Organisationen der Heimatvertriebenen.

Als mögliches gemeinsames Handlungsfeld sieht Landrat Christian Knauer die Abhaltung einer Veranstaltung zum Thema „Die Zukunft unserer Dörfer“. Ein größeres Aktivwerden des Bayernbundes im Wittelsbacher Land würde eine Bereicherung darstellen.

Thomas Müller
Landratsamt Aichach-Friedberg



Apfelkönigin 2008, Elisabeth I. mit ihren sechs Prinzessinnen, v.l. Sepp Höfer, stv. Vorstand, Christian Glas, 1. Vorstand, Otto Lederer, Bürgermeister von Tuntenhausen, Sebastian Friesinger, Heiner Jakob, Alfred Dickert, Peter Holner

Apfelmarkt 2008

Der Apfelmarkt in Bad Feilnbach erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Er ist bei vielen schon fester Bestandteil in ihrem persönlichen Jahresprogramm. Das breite und interessante Angebot an Waren und Dienstleistungen aus der Region und natürlich auch das schöne Wetter sorgten auch in diesem Jahr wieder für rekordverdächtige Besucherzahlen.

So fand der Stand des Bayernbundes auch in diesem Jahr wieder reges Interesse bei den Besuchern. Gut über 2.000 Besucher haben sich für die Ziele und die Aufgaben des Bayernbundes interessiert und sich mit Informationsmaterial versorgt. In vielen persönlichen Gesprächen konnte die geleistete Arbeit erläutert, laufende Projekte (z.B. Bayrische Geschichte an den Schulen) erklärt und zukünftige Unternehmungen dargestellt werden.

Mit einer gewissen Zufriedenheit kann man sagen, dass der Apfelmarkt in Bad Feilnbach eine sehr gute Gelegenheit ist, um das Wirken des Bayernbundes aufzuzeigen, darzustellen und somit einer breiteren Öffentlichkeit näher zu bringen, was sich wiederum an spontanen Beitrittserklärungen bemerkbar macht. Ein Höhepunkt am Stand des Bayernbundes war der Besuch der Apfelkönigin 2008, Elisabeth I. mit ihren reizenden sechs Prinzessinnen,

Text: Christian Glas, Alfred Dickert
Fotos: Sepp Höfer

Kulturfahrt des Kreisverbands Oberland Straubing und Umgebung

Inmitten des Gäubodens, der Kornkammer Bayerns, liegt die Stadt Straubing. Weite, ebene Ackerflächen prägen sein Gesicht, das am fernen Horizont von den Erhebungen des Bayerischen Waldes umrahmt wird. Bedingt durch die energische Hausmachtspolitik Kaiser Ludwig des Bayern umfasste um 1345 sein wittelsbachisches Herrschaftsgebiet die Mark Brandenburg, die Grafschaft Tirol, den Hennegau, Holland, Seeland und Friesland und natürlich Ober- und Niederbayern. Nach seinem Tod 1349 teilten seine Söhne das Erbe. Stephan II. übernahm die Regentschaft im südlichen Niederbayern mit der



St. Peter, Straubing

Hauptstadt Landshut, Wilhelm I. und Albrecht I. bekamen zu den Niederlanden das nordöstliche Niederbayern mit Straubing. Das Herzogtum „Niederbayern-Straubing-Holland“ war geboren.

1218 entwickelte sich Straubing rasch zum zentralen Markt- und Handelsort für den Bayerischen Wald und den Gäuboden. Sein Stadtplatz, den schöne Bürgerhäuser aus dem Mittelalter säumen, zeugen davon. Nicht zu vergessen die barocke Dreifaltigkeitssäule inmitten des Stadtplatzes.

Etwas außerhalb der heutigen Altstadt erhebt sich auf ehemals keltisch-römischem Boden die mächtige, spätromanische **Basilika St. Peter** aus

der zweiten Hälfte des 12. Jhs. Ganz besonders beeindruckt hier das rundbogige Hauptportal mit seinem prachtvoll geschmücktem Bogenfeld. Es zeigt den Kampf eines Ritters gegen einen Drachen, der eben einen Mann verschlungen hat, dessen Kopf noch

aus seinem Rachen ragt. Symbolisch könnte dies den Kampf des Guten gegen das Böse, den Kampf Christi gegen den Teufel darstellen. Die Motive der Portaltüren (insgesamt 8) beziehen sich auf das Alte und Neue Testament und sind heilsgeschichtlich ausgerichtet; so zeigen sie, sich immer gegenüberliegend, z.B. das

Kreuz mit der ehernen Schlange und das Kreuz Christi. Das linke Seitenschiff von St. Peter birgt eine einzigartige, lebensgroße Vespergruppe aus dem frühen 15. Jh. In dramatischer Art und Weise hat der Meister dieses Werks der Gottesmutter den Schmerz ins Gesicht geschnitten. Abgemagert und zerschunden wirkt der Leichnam Christi auf dem Schoß Mariens. Nicht sein Herrschertum als König über Himmel und Erde, sondern sein bitteres Leid sollte herausgestellt werden. Den Außenbereich von St. Peter bildet ein großer Wehrfriedhof von außergewöhnlichem Charakter. Dicke, trutzige Mauern umgeben den Friedhofshügel, die sehr stark Stadtbefestigungsmau-

ern ähneln. Mehr als tausend Grabdenkmäler, teilweise noch aus dem frühen 18. Jh., finden sich in diesem Friedhof, der bis 1875 nur wohlhabenden Bürgern vorbehalten war. Besondere Kostbarkeiten stellen dabei die schmiedeeisernen Grabkreuze dar. Der reiche Baumbestand, aus dem 20. Jh. stammend, und die vorwiegend verwilderten Grabhügel zaubern hier eine einzigartig mystische Stimmung. Drei gotische Friedhofskapellen – die Liebfrauen-, die Agnes-Bernauer- und die Totentanzkapelle runden dieses Ensemble ab. Die interessanteste ist die Totentanzkapelle von 1468. Ein üppiger Freskenzyklus, dessen Einzelbilder von heiterem Rocaille in goldgelber Farbe umrandet sind, führen uns vor Augen, wie der Tod, dargestellt als Gerippe, die Menschen mitten im Leben überrascht. Kein Lebensalter, auch kein gesellschaftlicher Stand bleibt davon verschont. Der Tod tritt hier als Triumphator auf, ganz in seiner Hand liegt unser Leben. Oder doch nicht? Darauf geben zwei großflächig ausgerichtete Fresken Antwort. Das erste zeigt Adam und Eva auf dem Boden liegend und sich mit den Ellbogen jeweils auf einen Totenschädel stützend. Durch sie kamen Sünde und Tod in unser Leben. Links hinter ihnen weist sie der Erzengel Michael mit konsequenter Gebärde aus dem Paradies. Mächtiger jedoch als er und der Tod, erweist sich die Gottesmutter, die hoch im Mittelpunkt, eingehüllt in gleißendes Licht, über den beiden schwebt und der Schlange, d.h. dem Bösen den Kopf zertritt. Sie ist es, die im Zusammenwirken mit ihrem Sohn Sünde und Tod zur Rettung der Menschheit überwindet. Im zweiten erscheint der Auferstandene in strahlendem Licht als Weltenrichter beim Jüngsten Gericht.

Im Vordergrund steht jedoch nicht sein Amt als Richter, vielmehr triumphiert er über das Böse und den Tod und rettet die Menschen ganz im Sinne seines Vaters. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage „Wos is a schena Tod?“ Nach bayerischer Art: „Umfoin und hi sei!“ Dieser Wunsch findet ebenfalls in unserem Fresko seinen Ausdruck. In seiner unteren linken Hälfte wird nämlich eine junge Frau mitten aus dem Leben gerissen, ein langes Siechtum bleibt ihr erspart. Schön in unseren Augen, aber nicht aus der Sicht des gläubigen Christen. Für ihn ist es wichtig, noch vor seinem Ableben das Sterbesakrament empfangen und so wohl vorbereitet seine letzte Reise, den Weg zu Gott antreten zu können. So dargestellt in der rechten unteren Hälfte unseres Freskos. Wohl vorbereitet liegt die Totgeweihte im Bett, der Tod fasst sie bei der Hand und geleitet sie in die Ewigkeit.

Neben St. Peter besticht, schon allein durch ihre stattliche Größe, die dreischiffige **Hallenkirche St. Jakob** in Straubing. Fürstlich-landesherrliche Initiative und bürgerlicher Opfergeist haben nach dem Stadtbrand von 1393 dieses Meisterwerk der Spätgotik aus dem 14. Jh. entstehen lassen. Die verschiedenen Stilrichtungen der bildenden Kunst spiegeln hier vor allem die Vielfalt der Geschichte. So stammt z.B. die Mehrzahl der bunt gestalteten Glasfenster im neugotischen Stil aus dem 19. Jh. Wir finden aber auch originale Fenster aus der Zeit der Gotik, z.B. das älteste aus dem Jahr 1418, das die Passion Christi zum Inhalt hat. Das berühmteste Glasgemälde ist jedoch das große Mosesfenster aus dem 15. Jh. Entworfen von keinem geringeren als Albrecht Dürer leuchtet es in frischen kräftigen Farben im Hochschiff. Moses kniet mit ausgebreiteten Händen in einer typisch deutschen Landschaft und erhält von Jahwe die Gesetzestafeln. Moses in deutscher Landschaft ist für die damalige Zeit nichts Ungewöhn-

liches, schließlich ist A. Dürer Deutscher. Außergewöhnlich ist jedoch die Darstellung des Herrn. Ganz entgegen dem Gebot „Du sollst dir kein Bild von mir machen!“ nimmt man hier das Antlitz Gottes inmitten der Flammen des brennenden Dornbusches wahr. Sieht man sonst immer nur den brennenden Dornbusch alleine, durchbricht bereits die Zeit der Gotik das geltende Bilderverbot. Ebenso bedeutsam wie die Werke der Gotik nehmen sich die Arbeiten des Barock und Rokoko in St. Jakob aus, so z.B. der Altar St. Katharina und Margaretha, gestaltet von den Gebrüdern Asam. Ein Juwel des Rokoko ist die prachtvoll gestaltete Kanzel. Besonders hervorzuheben sind unter dem überreichen Schmuck die Stiegenbrüstung und die prächtig ausgeführte Pforte, durch die man die mächtige Kanzelanlage betritt.



Gnadenbild Hochaltar, Sossau

Bogen. Wie viele Kirchen im Raum Straubing-Bogen vereint auch die Wallfahrtskirche Sossau in sich verschiedene Stilrichtungen, erscheint aber heute vorwiegend als ein Kleinod des Barock und Rokoko. Der Legende nach, festgehalten im Gnadenbild des Hochaltars, zwei Ölgemälden und in einem Deckenfresko, soll diese der Gottesmutter geweihte Kapelle mit ihrem Gnadenbild in Antenring gestanden haben. Im 12. Jh. ereigneten sich dort, auch gegenüber Marienpilgern, grausige Untaten und Raubüberfälle. Daraufhin habe die Mutter Gottes

beschlossen, diese unsichere Gegend zu verlassen, um in der friedlichen Au an der Donau (Sossau) Wohnung zu nehmen. Engel sollen 1177 die Wallfahrtskapelle mit dem „Frauenglöcklein“ im Turm von Antenring nachts über die Donau gerudert und in Sossau niedergesetzt haben. Niemand hatte den Vorgang bemerkt, bis am Morgen das „Frauenglöcklein“ zum ersten Mal läutete. Im Zweiten Weltkrieg musste das „Frauenglöcklein“ abgeliefert werden, kehrte aber 1947 wieder zurück und erhielt einen Ehrenplatz an der Wand links vom Hochaltar und wird heute noch bei der Wandlung geläutet. Die Gnadenmadonna auf dem Hochaltar ist ein Werk der Hochgotik aus dem 14. Jh., die aber heute in ein prunkvolles barockes Gewand gehüllt ist.

Eine Legende, nämlich eine Gründungslegende, liegt auch **Kloster Oberaltaich** zugrunde. Sie erzählt, dass nach Beseitigung von zwei großen alten „Aichen“-Bäumen, bei welchen das Heidenvolk zum Götzendienste zusammengekommen sei, dort die beiden Klöster Ober- und Nieder-Alt-Aich errichtet worden seien; der bayerische Herzog Odilo habe die Klöster im Jahre 731 gegründet. In Wirklichkeit wurde das Kloster aber 1080 von dem Regensburger Domvogt Friedrich II. mit Unterstützung der Grafen von Bogen gegründet. Der Name des Klosters leitet sich von dem vorbeifließenden Altwasser „Alt-Ach“ ab. Betritt man die Klosterkirche, so vereinnahmt sofort der massive, fast überbreite, barocke Hochaltar, in warmen Gold- und Brauntönen gehalten, unseren Blick. Bemerkenswerte Zeugnisse barocker Kunst stellen auch die Fresken in dem gewaltigen, einst gotischem Kirchenraum dar. Wie ein mächtiger brokatener Himmel hängen sie über dem gesamten Raum, der keine Stukkaturen aufweist. Ähnlich dem Hochaltar überwiegen auch hier die Gold- und Brauntöne und verleihen dem Raum

VERBÄNDE

so eine feierliche Atmosphäre. Über dem Hochaltar nimmt das gewaltige Deckenfresko Bezug auf die Gründungslegende des Klosters, während es nahe der Orgelempore auf die Wiedergründung des Klosters nach den Stürmen der Zeit eingeht. Im Mittelpunkt steht jedoch das Hauptthema, nämlich die Darstellung des Weltapostolats des Benediktinerordens, das dem hl. Ordensstifter von Gott selbst übertragen worden ist. Ähnlich wie ein siegreich heimkehrender römischer Feldherr wird hier der Triumph des Benediktinerordens in der Person des Hl. Benedikt dargestellt, überstrahlt vom Licht des Hl. Geistes. Schon in seinen Anfängen war dieses Kloster ein Zentrum für Wissenschaft und Kunst. So gab es schon 1150 eine Schule für den Klostersnachwuchs, ein



Katharina-Altar, Abteil Windberg

Skriptorium und eine Bibliothek. Man sagte, hier wüchsen die Gelehrten wie die Göckel am Mist.

Windberg ist ein kleines Dorf, auf einem Auslauf des Bayerischen Waldes ausgestreckt. Um 1139 ging man daran, auf dem Boden der einstigen Burg der Grafen von Windberg-Bogen, die heutige romanische Basilika zu bauen. 1142 wurde sie von Bischof Heinrich Zdik aus Olmütz in Anwesenheit des Böhmisches Herzogs Wladislaus und des Grafen Albert I. von Windberg-Bogen eingeweiht. Schon immer bestanden von daher Beziehungen zu Böhmen. Auch in dieser Klosterkirche haben sich verschiedene Kunststile eingefunden. Ganz im Sinne der Einfachheit des Prämonstratenserordens fällt

die Barockisierung bzw. das Rokoko der Pfeilerbasilika aus. Der Hochaltar bezieht die beiden Chorfenster rechts und links von der Madonna ein. Im Sonnenfenster steht Maria „mit der Sonne umkleidet, den Mond zu ihren Füßen.“ Sie trägt das Jesuskind auf ihren Arm und erinnert an die Frau aus der Offenbarung. Christus, das neu aufstrahlende Licht trägt sie so in die Kirche, in die Welt. Das Thema des Lichts greifen zudem die vielen Stern- und Lichtmotive dieses Gotteshauses auf. Sie sind zwischen 1755 und 1775 entstanden und gehen auf die Initiative des Abtes Bernhard Strelin zurück, der selber Astronom, Mitglied der churbayerischen Akademie der Wissenschaften und Arkadischen Akademie Rom war. In seinem Nachruf heißt es: „Der Herrin der Sterne erbaute er einen sternensäten Tempel, er, der von Liebe zu den Gestirnen überfloß.“ In höchster Kunstfertigkeit und dennoch bayerischer Naivität präsentieren sich die in heiterem Rokoko gestalteten Seitenaltäre. Teilweise gleichen sie in ihrer Bemalung bayerischen Bauernmöbeln. Von außergewöhnlichem Wert und besonderer Schönheit sind auch das Chorgestühl und die Sakristeischränke. Beides Intarsienarbeiten von Bruder Fortunat Simon.

*Karin Diepold, Bad Tölz
Schriftführerin*

KV Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben Männerchor aus dem Allgäu zu Besuch



Der Männerchor Grüental beim Singen der Bayernhymne vor dem Nationaldenkmal in Oberwittelsbach.
Foto: Sepp Fink

Die Vorstandschaft des Kreisverbandes Wittelsbacher Land – Bayrisch Schwaben begrüßte den Männerchor

aus Grünenbach im Allgäu und deren mitgereiste Partnerinnen in der „Altbairischen Herzogstadt am Lechrain“ Friedberg zu einem Wochenend-Besuch im Wittelsbacher Land. Nach einem dichtgedrängtem Programm, u.a. sang der Männerchor am Königlich Baierischen Nationaldenkmal in Oberwittelsbach die Nationalhymne, einer Meßfeier in der Kapelle "Maria Albert" in Friedberg und vielen kulinarischen Höhepunkten waren sich bei der Verabschiedung auf Gut Mergenthau alle einig, dass diese zwei Tage viel zu kurz waren und man sich deshalb auf ein baldiges Wiedersehen freut. Ein großes Dankeschön galt allen Bayernbundmitgliedern vor Ort und vor allem Irmi und Willi Voswinkel für die hervorragende Organisation.

Bezirksverband Altbayern

13. Dezember 2008, 19:00 Uhr
Kolpinghaus Regensburg

Tassilo - Gedenkfeier

"Tassilos Residenzstadt Regensburg
- zur Entwicklung der Regensburger
Stadtsprache"

Vortrag von:
Prof. Dr. Ludwig Zehetner

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 14:00 - 16:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 32
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband Kempten:

Inge Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Telefon: 0831/87646

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:

Rudolf Geiger
Weberstr. 36 1/2
87770 Memmingen
Telefon: 08331/89780

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Geschäftsstelle:
Klaus Dieter Schmidt
Aldegrevestr. 22
80687 München
Telefon: 089/582440
Telefax: 089/58979413

Kreisverband Altbayern:

Wolfgang Hiebinger
Asterweg 3
93053 Regensburg
Telefon: 0941/55299
Telefax: 0941/565514
Email: WHiebinger@t-online.de

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Telefon/Telefax: 0911/535487
Büro: 0921/554194
Email: dieter.weiss@uni-bayreuth.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro.wallner.de

Kreisverband Wittelsbacher Land - Bayrisch Schwaben:

Familie Voswinkel
Achstr. 17a
86316 Friedberg
Telefon: 0821/6070204
Email: irma.voswinkel@t-online.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Angelika Binzer-Prieler
Redaktion
Weiß-Blaue Rundschau
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 20. November 2008
(Ausgabe Dezember 2008/Januar 2009)

KV Rosenheim

11. Dezember 2008 Tassilo Gedenktag auf der Fraueninsel

17:50 h Schiffsabfahrt ab Gstadt
19:00 h Gottesdienst im Münster
mit Pfarrer Dr. Lothar Katz

Zur Aufführung kommt die "Missa
in honorem Beatae Irmingardis" für
sechsstimmig gemischten Chor a
capella von Sebastian Weyerer.
Es singt der Ludwig-Thoma-Chor
aus Prien

Bitte beachten Sie auch Hinweise in
der Tagespresse und unter
www.bayernbund-rosenheim.de

Der Kreisverband Oberland lädt ein zur

Lesung der "Heiligen Nacht" Weihnachtslegende von Ludwig Thoma

am Mittwoch, 17. Dez., 19:00 Uhr

in der Mühlfeldkirche in Bad Tölz

Sprecher: Walter Zainer
Isarwinkler Sängerinnen
Rita Reiter, Harfe

Eintritt frei, um Spenden wird gebeten,
für die "Bürgerstiftung Bad Tölz

Schenken leicht gemacht

- Thermen- und Saunagutscheine
- Wellness- und Beautygutscheine
- Fitnessgutscheine
- Wertgutscheine
- Elektronische Geldbörse

Versandservice – Bestellung

telefonisch: 08053 200-900
oder per E-Mail an:
info@chiemgau-thermen.de



Verkaufsstellen:

- in den Chiemgau Thermen
- in der Tourist Info
Bad Endorf am Bahnhof
- im Ambulanten Rehasentrum
Rosenheim, Bahnhofstr. 12



Öffnungszeiten:
Thermenlandschaft und Saunawelt
täglich 08.00 – 22.00 Uhr · Montag: Damensauna (ausgenommen Feiertage)

Chiemgau Thermen GmbH
D 83093 Bad Endorf · Ströbinger Straße 18
Telefon +49 (0) 8053 200-900 · www.chiemgau-thermen.de